

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

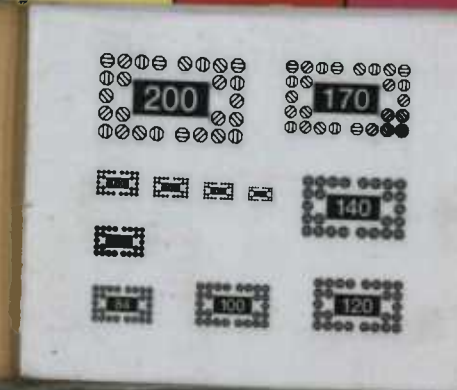
Akte-N° : 00006-4



NL_Oppenheim_00006-4

StAMZ, NL Oppenheim / 6.4 - AD

Peter Cornelius (Sylvesterabend)



NL opp. / 6,4
Oppenheimer

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00006-4



NL_Oppenheim_00006-4

Peter Cornelius (Sylvesterabend)



**Stadtarchiv
Mainz**

NL opp. / 6,4

Oppenheimer

Der Sylvesterabend 1867 bei Peter Cornelius

Ende Dezember 1864 war Peter Cornelius auf Drängen Richard Wagners von Wien nach München übersiedelt. Lange hatte er Wagners stürmischen Wünschen (".....schickt mir bald den Peter - ohne ihn bringe ich nichts, garnichts zu Stande.." "..... Entweder du nimmst jetzt unverzüglich meine Einladung an, und richtest dich dadurch für alle Lebenszeit etwa zu einem wirklichen häuslichen Lebensbund mit mir ein. Oder - du verschmähst mich,.....") widerstanden.

Fürchtete er doch in eine seiner Natur nicht entsprechende Abhängigkeit zu kommen ("..... ein Höriger schreibt keinen Cid".....) und in Wagners nächster Nähe seine musikalische Selbstständigkeit ("..... ich würde in seiner Nähe nur Wagner-eier ausbrüten.....") zu verlieren. Die entstandenen Missklänge konnten aber die alte Freundschaft nicht zerstören, obwohl sie auch in der folgenden Zeit durch die launische Art Wagners seinen Freunden gegenüber und das unaufhörliche Intrigenspiel von Frau Cosima, die damals noch mit Hans v. Bülow verheiratet war, oft auf eine harte Probe gestellt wurde.

Cornelius erhielt eine Stelle an der Musikschule in München und am 14. September 1867 findet die Hochzeit mit seiner langjährigen Braut Berta geb. Jung in Mainz statt. In München bezog das junge Paar zunächst das alte Junggesellenheim, bis sie in die neue Wohnung in der äusseren Briennerstrasse in der Nähe des Stiglmayrplatzes umziehen konnten.

- 2 -

Wagner kam nach Vollendung der Meistersinger Ende Oktober in Triebtschen Mitte Dezember nach München, um seine Sache (Festspielhaus usw) persönlich zu vertreten. Er schrieb damals "..... hier hab' ich mir eine kleine Kolonie von drei durch mich begründete Familien begründet, bei denen bin ich jetzt, um einigermaßen mit Menschen zu verkehren." Unter diesen drei Familien verstand Wagner die Familien Bülow, Porges, (Anm. 1) und Cornelius.

Bald nach seiner Ankunft in München sagte sich Wagner bei dem jungen Paar zum Tee an. Cornelius hatte einen Willkommengruss (Anm. 2) ersonnen, in dem er dem treu verehrten Freund herzliche Worte tiefer Empfindung widmete, die ausklangen in die Worte:

" Wie hoch dein Name auch erglänze,
Wie mancher Glanz dich auch umwob,
Mein Herz weiss mehr als alle Kränze,
Mein Herz, dein Lob!"

Wagner war tief gerührt und küsste Cornelius. Eine Aussprache, an der sich auch der anwesende gemeinsame Freund Porges beteiligte, reinigte die Atmosphäre.

Das Jahresende wurde von den Freunden gemeinsam in der Cornelius'schen Wohnung gefeiert. Hierüber berichten die folgenden Zeilen, die einem Tagebuch (Anm. 3) von Peter Cornelius entnommen sind. Das Tagebuch wurde am 28. 12. 1867 begonnen; der Eintrag stammt vom 1. 1. 1868.

A n m e r k u n g e n

- 1) Heinrich Porges, geb. 1837 in Prag, gest. in München in einer Probe zu Liszt's Christus. Er gehörte seit der Wiener Zeit zu dem intimen Kreis. Da Cornelius ihn mehr als Schriftsteller, weniger als Dirigenten gelten lassen wollte, trat eine zeitweilige Verstimmung zwischen beiden ein, die aber bald wieder behoben wurde. P. war auf Wagners Veranlassung nach München übersiedelt. Er war einer der damals seltenen deutschen Kunstkritiker, die sich offen für Wagner erklärt hatten. Seine starke Verehrung für Wagner zeigen seine zahlreichen Artikel in der Neuen Zeitschrift für Musik in Leipzig und in der Süddeutschen Presse in München. P. schrieb "Über die Aufführung der 9. Sinfonie unter R. Wagner" und "die Bühnenproben zu den 1876er Festspielen". Seine Studie über "Tristan und Isolde" wurde nach seinem Tode von H. v. Wolzogen 1906 herausgegeben.
- 2) Der ganze Text abgedruckt in "Peter Cornelius", von Karl Maria Cornelius Bd. 2. S. 135/6
- 3) Das Tagebuch gehört zu dem Cornelius-Nachlass, den die Stadt Mainz im Jahre 1950 erworben hat.
- 4) Eduard v. Mihálovics, ein ungarischer Edelman, Schüler von Hans v. Bülow und Peter Cornelius. Er komponierte eine Oper "Hagbarth und Signe" (in Dresden im Jahre 1882 aufgeführt), zu deren Text der nordische Sagenkreis den Stoff lieferte. Er setzte auch den Wagner'schen Textentwurf "Wieland der Schmied" in Musik.

- 5) Ladislaus Tarnowsky, ein polnischer Graf, gehörte zu dem Freundeskreis in München. Er liess von dem Bildhauer Konrad Knoll in München ein Relief Medaillon v. Cornelius anfertigen, das später am Grabstein des Dichterkomponisten angebracht wurde, wo es heute noch zu sehen ist (Städt. Friedhof in Mainz, Feld 21, Reihe 3, Nr. 11).
- 6) Hans Richter geb. 1843 in Raab (Ungarn) gest. 1916 in Bayreuth gehörte von Anfang an zu den Hauptdirigenten in Bayreuth, wo er 1876 die ersten Aufführungen des Ringes leitete. War seit 1885 als Dirigent bei vielen Musikfesten in England tätig, wo er auch seinen Wohnsitz nahm, bis er sich 1912 nach Bayreuth zurückzog. In der berühmten Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven durch Wagner in Bayreuth, anlässlich der Grundsteinlegung des Festspielhauses, bei der das ganze Orchester mit Solokräften besetzt war, schlug Hans Richter die Pauken.
- 7) Die "Süddeutsche Presse" wurde in München gegründet, um Wagners Sache zu vertreten.
- 8) S. Anm. 4.
- 9) Mathilde Mallinger, geb. 1847 zu Agram, gest. 1920 in Berlin, berühmtes Mitglied des Hoftheaters in München 1866-69 und des königl. Opernhauses in Berlin 1869 - 1882. Sie war 1868 das erste Evchen in den Meistersingern.
- 10) Sophie Stehle geb. 1838 in Hohenzollern-Sigmaringen, gest. 1921 auf Schloss Harterode bei Hannover, gefeierte Sängerin der Münchener Hofoper bis zu ihrer Verheiratung mit W. Freiherr v. Knigge im Jahre 1874. Sie war die erste Darstellerin der Fricka und Brünhilde in Rheingold und Walküre.

- 11) Franz Lachner, geb. 1803 zu Rain in Obb. gest. 1890 in München, beherrschte bis zur Berufung Wagners durch Ludwig II. das Münchener Musikleben. Zu seiner Zeit angesehenster Komponist vieler Orchestersuiten und Sinfonien, verschiedener Opern und Oratorien und kirchlicher Musik (Requiem, Solenne Messe, Stabat Mater, Psalmen, Motetten).

L i t e r a t u r

Glasenapp, Das Leben R. Wagners in 6 Büchern, Leipzig,
Breitkopf und Härtel 1905 - 11.

K. M. Cornelius, Peter Cornelius, der Wort- und Tondichter,
2 Bände, Bosse-Verlag Regensburg 1925.

Riemann, Musiklexikon, bearbeitet von Alfred Einstein.
II. Aufl. Berlin 1929.

Staubhardtner

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 8

Purinelli

Porges + ?

Hind. Feindst. Corallino Gomb

Das Institut wurde zunächst bei Cornelius unter der
Leitung gemeinsamer in der Cornelius'scher Wohnung
gegründet. Größere Lektionen die folgenden Jahre,
die einen ^{Quint} ~~höheren~~ von Peter Cornelius unter-
nommen sind. Das Institut wurde am 28. 12. 1867
gegründet; der Unterricht begann am 1. 1. 1868.

Mihailovics

Edna von Mikalovich, Apilaw von Gilson
als Conclius. Myrte von Gilson II. 89

M. mulla mi Ogen Kanguurikafon, ²ⁿ den hi mudd'ya
 Kaya muu, Hagbert, iin Signe " den Hoff lin fann
 1882 in Suoten omfaffet.
 fullta. Kust den ~~Muzen~~ / yhen Tjodestundaf
~~Kanguurikafon~~ / Hvarib er hi Ogen, "Winkelwand
 den Tjodest".

11.85

Edmund von Mikalovic, ein ungarnischer Gelehrter,
Kaplan von Hans von Brilare und Peter Cornelius.
für Kunyaurata sein Organ "Hagharth und
Signe" (in Dresden im Jahre 1882 unterzeichnet), zu
dem Zeit der ersten Vermählung von Hoff und
für Kunyaurata (siehe auch den Namen) (siehe Text) =
man ist "Mikalovic der Schrift" in Wien.

Tarnowsky

Graf Ladislaus Tarnowsky

geliebter Graf

Kauras

liebt von dem Kurfürsten Knecht in München ein Balauf-
matrillon von Cornelius anfertigen. II. 176

Und Cornelius befindet II. 58.

A. II. 97. (Leibsch Knecht hat das Balauf pflanz)

Ladislaus Tarnowsky, ein geliebter Graf. Infolge
in München zum Tode kam. Er liebt von
dem Kurfürsten Knecht in München
den Kurfürsten Kauras Knecht in München
ein Balaufmatrillon von Cornelius anfertigen,
das ist von dem Grafen des Kurfürsten Knecht
angebracht worden, was es heute noch zu sehen
ist (Hild. Knecht in Mainz ...).

In die Zeit

Richter, Heuss, Dingelde. + 1916 in Bayreuth.

gefielt nun Anfang von zu dem Friedländerwerken in
Bayreuth, nur zu 1876 die ersten Aufführungen
des Ringes Dingelde. Wann seit 1885 als
Dingelde die ersten Aufführungen in England folgten,
nur zu nach sein Aufsatze, nach bis zu 1912
nach Bayreuth gebracht.

In der landesweiten Aufführung des Tr. Symph. von Beethoven,
bei der der ganze Aufsatze mit vollständigen Aufsatzen,
sollte Haus Richter die ersten.

Sei Bayreuth nach R.H.

unvollständiges Gm. (unvollständig)
des Tr. Symph. (unvollständig)

aus der Erbschaft

des geringsten X

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 18

Die "Erbschaft" wurde in München geschätzt
an Wagners Sohn zu veranlassen. ~~P. wurde~~ ^{er} zu
den 100 %igen ~~Wagners~~ ^{Wagners} ~~gekauft~~ ^{gekauft} ~~und~~ ^{und} ~~so~~ ^{so}
die ~~gekauft~~ ^{gekauft} ~~so~~ ^{so}

Porges: W. in Brief von Perrinelli II/134
"Ginn ist ein ein klein Teilchen was der Sohn
mit langem Tinten ^{hat} ~~gekauft~~ ^{hat} ~~so~~ ^{so}
den ~~Wagners~~ ^{Wagners} ~~so~~ ^{so} ~~Wagners~~ ^{Wagners} ~~so~~ ^{so}
Ginn ist ein ein klein Teilchen, Porges der Cornelius.

Mallinger

Mathilde Mallinger, * 1847 zu Agram, + 1920 in Berlin

Lebenslanges Mitglied des Festvereins in München 1866-1869
 und des Thüring. Gesangsvereins in Berlin 1869-1882.

Von 1868 hat sechs Jahren in der des Musikvereins.

Stehle

Sohnie Stehle (1838-1921) ^{in Hohenhausen - Sigmaringen V.}
<sup>und seine Heirat mit der Hannover-
in Japan</sup>

gegründete Fingerring der Württembergischen ~~seit 1874~~ mit
H. Fingerring von Künze in Japan 1874. Die waren die ersten
Anfänger der Fingerringe in Japan
Wohlwinn.

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 20

Der Mann der seine Freiheit liebt

Franz Lechner * 1803 gr. Rain in Oberbayern
+ 1890 in München

bevorzugte Liebe zum Kaufmann Richard Wagners Sohn Leofers, Th.
des Münchener Hoftheaters.

Zu sein Zeit angeordnete Prügeln wider Ansehen setzen
mit Eisenkugeln, mit Eisenkugeln, mit Eisenkugeln
in den Rücken, Stacheln, Kugeln, Kugeln

Wasser, Stacheln, Farnen, Moosen)

Wagner

Corima

Brilows Mutter, - ein geb. von Bernwardt

Mathélovics

Tannowsky

{ Porges

{ aus seiner Minna.

Bichter

{ Cornelius

{ Bertha

Corima

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 23

Corima geb. ¹⁸³⁷ in unsern Hof mit Haus von
Brilow verheiratet. Auf der Geburt von
Johann geistlich bei uns in
Richard Wagner

Minna Aufzug 1866 gestochen ?
1857 geiml. H.v.B. mit Corima Liest.

P. Gl. IV. 100.

fol. 100 mit Nr. 6 Wammulassung und
seinem Form in Händen wieder gelassen

110.

neuen mitgegründeten Kunst-Ver-
ein, dessen Ziel die Sammlung alter
Kunstwerke, die sich
auf den für die Kunst wertvollsten

117

als Kulturentwickler

230

Mein Leben ... erzählt

421

H. P. Klein, Schrift „Die Kunst d. TK. Kunst.“
im J. 1872 in B. Leipzig 1872.

N. 448

+ 1901

Mai-Juni

28

Sonntag

Pfingstsonntag

29

Montag

Pfingstmontag

30

Dienstag

31

Mittwoch

1

Donnerstag

Juni

2

Freitag

3

Samstag

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 26

P
H. H. 623

an die Herren Herren, Prof. P.
in dem gesungenen Teil. In der
Einsparung, die die Weltlichkeit
von der Weltlichkeit der Einsparung
ausdrückt, um die Weltlichkeit
„Weltlichkeit“ H. 625
mit der Weltlichkeit

Mai

21

Sonntag

22

Montag

23

Dienstag

24

Mittwoch

25

Donnerstag

26

Freitag

27

Samstag

StAMZ, NL Oppenheim / 6,4 - 27

Der wohnhafte Plan

Müller, Klaus, Sohn des Georg Müller,

Die junge blaue Jungfrau

Der Lieder des Mollinger der Stehle

Heinrich Porges * 1837 in Prag, † 1900 in München in sein Jahr
 zu Siegfrieds Christen. Er gehörte seit der Wiener Zeit zu den
 intimen Kreis. In Cornelius' Ja wurde als Schriftsteller,
 weniger als Pianist, als alt bekannt, und seine zeit-
 weilige Versetzung von Wien nach München, wo er bald wieder
 leben konnte. F.P. gehörte zu den ersten Musikern.
 Eine große Rolle spielte für Wagner gegen sein zeit-
 weiligen Anteil in der Wiener Zeit für Wagner in
 Leipzig und in der österreichischen Hofkapelle in München. J. Wagner
 P. spielte „Nur die Aufführung der G. Wagner in der
 B. Wagner (1874) die „die Aufzeichnungen“ zu der
 1876 in Festspielen“. Im Jahre 1876 in Frankfurt
 aus Zelle 4 geb 1900 H. von Wagner wurde.

F. Auf Wagner Vermählung ^{nimmern} ^{geplant} in Göttingen P. und München, über
 P. wurde nicht der einzige bekannte Briefwechsel, der
 ist offen für Wagner während seiner (1. Gloriosa, Land IV
 Seite 110)

Beatha

Bailow's Mutter

Frangiska van Bailow

[immo 1868 verstarb auf Mischelien zu Jansen
Lohn gegeben II. 145]

Maggers / Serby

und sein wackiger Kugeln-Körper
Voller Signe Kugeln, sein Kugeln

Lithomir

Hasenapp, der Lahn Richard Wagner in
seiner Kugeln, Leipzig, Kugeln aus
Häuteln 1905-1911.

Lert Maria Cornelius

Bremann

In einem Notizbuch das Peter C o r n e l i u s am 28.12.1867 begonnen hat, trug er am 1. 1. 1868 folgendes ein:

Der letzte Tag des alten Jahres ließ zum ersten Mal mein Hauswesen in seinem Glanz strahlen, und brachte ein Neues, das im Leben noch nicht da gewesen war. Wir gaben "Gesellschaft" einen Zauber, wie es Carl nennt. Wir hatten Wagner bei uns, Cosima, Bülow's Mutter, Mihálovics, Tarnowsky, Porges und seine Minna und Richter. Volle vierundzwanzig Stunden hatten die Vorbereitungen zum Feste gedauert. Im Salon war der Eßtisch auseinander gezogen und war mit einer Menge feiner Speisen bedeckt in köstlichen Geschirren. Cosima beneidete uns um die kleinen Porzellan-Dessert-Teller. Bertha hatte sich den ganzen Tag geplagt; wir hatten nicht zu Hause gegessen, sondern im russischen Hof um nicht für uns auch noch Kocherei zu haben. -Minna kam zuerst, meiner Frau zu helfen, dann kam Richter, wollte sich entschuldigen aus Unwohlsein, ich hielt ihn aber dennoch zurück, dann kam Heinrich, dann Mihálovics und Tarnowsky, welcher ein Kistchen Zigaretten beisteuerte. Erst nach neun Uhr kam Wagner, zuletzt die beiden Baroninnen. Das durchschimmernde Mißverhältnis zwischen Wagner und der älteren Baronin - mit der jüngeren ist er ganz gut - und die Ehrfurcht aller Anwesenden vor dem Meister liessen keine unbefangene Fröhlichkeit aufkommen, doch freute ich mich,

dass Alle sich doch so heiter befanden, dass sie den Abend vielleicht nicht anderwo lieber hätten zubringen mögen. Wagner war anfangs der besten Laune, wurde aber nach dem Thee marode, sodass hohe Zeit war, als die Nebentüre sich öffnete und über einem ausgespannten Schal von Berta der Polichinell der kleinen Versammlung einen Heiterkeitsstumper gab.

Heisa hoch ! Recht frohen Sylvester!
 Erhebt nur kein Geschrei und Gelächter,
 Weil heut auf zweier Jahre Schwell
 Sich mucksig macht der Polichinell.
 Ihr lose Sippschaft, Ihr heillos Gelichter !
 Virtuosen, Kritiker und Dichter !
 Ja, seid nur stell! ich kenn Euch All
 In stillen Gedanken und lautem Schall!
 Sitzt er doch dort und macht sich breit
 Der Mann der höhren Zwecklosigkeit !
 Seh'ich doch auch durchdringenden Blicks
 dort aus der Süddeutschen das griechische X.
 Ich seh' auch wohl den Magyaro-Serben
 der die armen Münchner will verderben,
 Mit seiner nordischen Sagen-Suppe,
 Seiner Signe-Puppe, seiner Stern-Schnuppe !
 Ich seh auch den vertrackten Polen,
 den wird der Teufel dreifach holen,
 Als Musiker, als Musensohn,
 Und als Soldat der Emigration.
 Und wo ist die junge blonde Seele
 Der Liebling der Mallinger und Stehle,
 die nur darin Eintracht üben
 dass sie Beide den Blonden lieben.
 Den dort, den schau ich nicht an, o je !
 denn schon sein kritischer Blick tut weh !
 Der wird mich gleich Morgen in der Süddeutschen
 Mit kritischen Skorpionen peitschen

Denn wem selbst ein Lachen es macht nicht recht,
dem ist auch der Polichinell zu schlecht -
Doch wen seh' ich noch beim Lampenpfanz?
Potz, Flittergold und Firlefanz.
Das Weibl vom Eduard, die Mutter vom Hans
Wie prangt sie firm auf ihrem Sitz
Jeder Zoll eine Dennewitz!
Und wo ist der Hans ? Wo hockt er, wo steckt er ?
Der Kapellmeister, Doktor und Direktor ?
Was thut er zu Prag in aller Welt ?
Brauchen vielleicht die Spitäler dort Geld ?
Ist Wassersnoth, thut Feuer rauchen ?
Dass man sechshundert Gulden kann brauchen ?
Da möcht' lieber ich mich melden schnell !
Bitt'! Herr von Bülow, der Polichinell!
Ich bin so arm, o Jemine !
Gleich geben Sie ein Beethoven Soirée ! -
Sie da, Sie junge blonde Madam !
Sie sorgten ja brav für den kritischen Stamm
Hoch lebe die Brut der Zukunftsfirma !
Hoch Elsa, Senta, Irene und Irma !
Und dort - die kleine dicke Runde,
Die strahlt wohl vor Stolz zur selbigen Stunde,
Weil sie die Wirthin ist der Geister,
die hier umringen ihren Meister,
O trage sie nicht zu hoch die Nas
Wegen der Geister beim dampfenden Glas.
Die denken, sie sind lauter Genies,
Wie der Dorffromantiker aus dem Ries,
Wie der Papst der Münchner Portenzunft,
Der da schrieb die Göttin der Vernunft !

Ja, mochten sie es denken immerdar

Eh Romeo von Gounod war,

Der und die Julie noch dabei

Der schlägt die ganze Clerisey,

Daß 1868

Sie alle erkennen als schofel und schlecht sich.

Der Wagner wird mit seinem Hans Sachs

Riesig Fiasko machen stracks.

Dem Bülow sein neues Institut

Wird gehn jämmerlich kaput.

Und Richter - wo ist er - der wird auf Erden

In seinem Leben kein Lachner werden.

Das griechische X mit seinen Phrasen

Wird Niemand drehen eine Nasen

Den Porges in seiner kritischen Windel

Wird überschrein' das Münchner Kindel,

Mihálovics mit seiner Partitur

Wird gejagt ober Sau Drau und Muhr.

Tarnowsky mit seinen schändlichen Schriften

Wird verbannt nach Sibiriens Triften.

Die Mutter Bülow wird zu Spott und Hohn

In München bleiben bei ihrem Herrn Sohn,

Frau Porges muß zu Hohn und Spott

Noch lange wohnen beim Weinwirth Ott.

Und die kleine dicke Cornelius

Muß auch erleben hen kleinen Verdruß,

Indessen von Gounod der Romeo

Macht alle deutschen Herzen froh

Und seine Julie noch dabei

Schlägt Eure ganze Clerisey !

Und wenn Ihr drum mir schmolzt und grollt
Und mir nicht applaudieren wollt
So weiss ich mir zu helfen schnell,
Selbst applaudiert sich der Polichinell !

MICHEL OPPENHEIM

DER SYLVESTERABEND 1867 BEI PETER CORNELIUS



nde Dezember 1864 war Peter Cornelius auf Drängen Richard Wagners von Wien nach München übersiedelt. Lange hatte er Wagners stürmischen Wünschen („..... schickt mir bald den Peter – ohne ihn bringe ich nichts, garnichts zu Stande.....“ „..... Entweder du nimmst jetzt unverzüglich meine Einladung an, und richtest dich dadurch für alle Lebenszeit etwa zu einem wirklichen häuslichen Lebensbund mit mir ein. Oder – du verschmähst mich,.....“) widerstanden. Fürchtete er doch in eine seiner Natur nicht entsprechende Abhängigkeit zu kommen („..... ein Höriger schreibt keinen Cid.....“) und in Wagners nächster Nähe seine musikalische Selbstständigkeit („..... ich würde in seiner Nähe nur Wagnereier ausbrüten.....“) zu verlieren. Die entstandenen Mißklänge konnten aber die alte Freundschaft nicht zerstören, obwohl sie auch in der folgenden Zeit durch die launische Art Wagners seinen Freunden gegenüber und das unaufhörliche Intrigenspiel von Frau Cosima, die damals noch mit Hans von Bülow verheiratet war, oft auf eine harte Probe gestellt wurde. ¶ Cornelius erhielt eine Stelle an der Musikschule in München und am 14. September 1867 findet die Hochzeit mit seiner langjährigen Braut Berta geborene Jung in Mainz statt. In München bezog das junge Paar zunächst das alte Junggesellenheim, bis sie in die neue Wohnung in der äußeren Brienerstraße in der Nähe des Stiglmayrplatzes umziehen konnten. Wagner kam nach Vollendung der Meistersinger Ende Oktober in Tribschen, Mitte Dezember nach München, um seine Sache (Festspielhaus usw.) persönlich zu vertreten. Er schrieb damals „..... hier hab' ich mir eine kleine Kolonie von drei durch mich begründete

Familien begründet, bei denen bin ich jetzt, um einigermaßen mit Menschen zu verkehren.“ Unter diesen drei Familien verstand Wagner die Familien Bülow, Porges¹⁾ und Cornelius.

Bald nach seiner Ankunft in München sagte sich Wagner bei dem jungen Paar zum Tee an. Cornelius hatte einen Willkommengruß²⁾ ersonnen, in dem er dem treu verehrten Freund herzliche Worte tiefer Empfindung widmete, die ausklangen in die Worte:

„Wie hoch dein Name auch erglänze,
Wie mancher Glanz dich auch umwob,
Mein Herz weiß mehr als alle Kränze,
Mein Herz, dein Lob!“

Wagner war tief gerührt und küßte Cornelius. Eine Aussprache, an der sich auch der anwesende gemeinsame Freund Porges beteiligte, reinigte die Atmosphäre. ¶ Das Jahresende wurde von den Freunden gemeinsam in der Cornelius'schen Wohnung gefeiert. Hierüber berichten die folgenden Zeilen, die einem Tagebuch³⁾ von Peter Cornelius entnommen sind. Das Tagebuch wurde am 28. 12. 1867 begonnen; der Eintrag stammt vom 1. 1. 1868.

Der letzte Tag des alten Jahres ließ zum ersten Mal mein Hauswesen in seinem Glanz strahlen, und brachte ein Neues, das im Leben noch nicht dagewesen war. Wir gaben „Gesellschaft“, einen Zauber, wie es Carl nennt. Wir hatten Wagner bei uns, Cosima, Bülow's Mutter, Mihálovics⁴⁾, Tarnowsky⁵⁾, Porges und seine Minna und Richter⁶⁾. Volle vierundzwanzig Stunden hatten die Vorbereitungen zum Feste gedauert. Im Salon war der Eßtisch auseinander gezogen und war mit einer Menge feiner Speisen bedeckt in köstlichen Geschirren. Cosima beneidete uns um die kleinen Porzellan-Dessert-Teller. Bertha hatte sich den ganzen Tag geplagt; wir hatten nicht zu Hause gegessen, sondern im russischen Hof um nicht für uns auch noch Kocherei zu haben. – Minna kam zuerst, meiner Frau zu helfen, dann kam Richter, wollte sich entschuldigen aus Unwohlsein, ich hielt ihn aber dennoch zurück, dann kam Heinrich, dann Mihálovics und Tarnowsky, welcher ein Kistchen Zigaretten beisteuerte.

Erst nach neun Uhr kam Wagner, zuletzt die beiden Baroninnen. Das durchschimmernde Mißverhältnis zwischen Wagner und der älteren Baronin – mit der jüngeren ist er ganz gut – und die Ehrfurcht aller Anwesenden vor dem Meister ließen keine unbefangene Fröhlichkeit aufkommen, doch freute ich mich, daß Alle sich doch so heiter befanden, daß sie den Abend vielleicht nicht anderwo lieber hätten zubringen mögen. Wagner war anfangs der besten Laune, wurde aber nach dem Thee marode, so daß hohe Zeit war, als die Nebentüre sich öffnete und über einem ausgespannten Schal von Berta der Polichinell der kleinen Versammlung einen Heiterkeitsstumper gab.

Heisa hoch! Recht frohen Sylvester!
 Erhebt nur kein Geschrei und Gelächter,
 Weil heut auf zweier Jahre Schwell'
 Sich mucksig macht der Polichinell.
 Ihr lose Sippschaft, Ihr heillos Gelichter!
 Virtuosen, Kritiker und Dichter!
 Ja, seid nur still! ich kenn Euch All
 In stillen Gedanken und lautem Schall!
 Sitzt er doch dort und macht sich breit
 Der Mann der höhren Zwecklosigkeit!
 Seh' ich doch auch durchdringenden Blicks
 dort aus der Süddeutschen⁷⁾ das griechische X.
 Ich seh' auch wohl den Magyaro-Serben
 der die armen Münchner will verderben,
 Mit seiner nordischen Sagen-Suppe,
 Seiner Signe-Puppe⁸⁾, seiner Stern-Schnuppe!
 Ich seh auch den vertrackten Polen,
 den wird der Teufel dreifach holen,
 Als Musiker, als Musensohn,
 Und als Soldat der Emigration.
 Und wo ist die junge blonde Seele
 Der Liebling der Mallinger⁹⁾ und Stehle¹⁰⁾,
 die nur darin Eintracht üben
 daß sie Beide den Blonden lieben.

Den dort, den schau ich nicht an, o je!
 denn schon sein kritischer Blick tut weh!
 Der wird mich gleich Morgen in der Süddeutschen
 Mit kritischen Skorpionen peitschen.
 Denn wem selbst ein Lachen es macht nicht recht,
 dem ist auch der Polichinell zu schlecht –
 Doch wen seh' ich noch beim Lampenpfanz!
 Potz, Flittergold und Firlefanzen.
 Das Weibl vom Eduard, die Mutter vom Hans
 Wie prangt sie firm auf ihrem Sitz
 Jeder Zoll eine Dennewitz!
 Und wo ist der Hans! Wo hockt er, wo steckt er!
 Der Kapellmeister, Doktor und Direktor!
 Was thut er zu Prag in aller Welt!
 Brauchen vielleicht die Spitäler dort Geld!
 Ist Wassersnoth, thut Feuer rauchen!
 Daß man sechshundert Gulden kann brauchen!
 Da möcht' lieber ich mich melden schnell!
 Bitt'! Herr von Bülow, der Polichinell!
 Ich bin so arm, o Jemine!
 Gleich geben Sie ein Beethoven Soirée! –
 Sie da, Sie junge blonde Madam!
 Sie sorgten ja brav für den kritischen Stamm
 Hoch lebe die Brut der Zukunftsirma!
 Hoch Elsa, Senta, Irene und Irma!
 Und dort – die kleine dicke Runde,
 Die strahlt wohl vor Stolz zur selbigen Stunde,
 Weil sie die Wirthin ist der Geister,
 die hier umringen ihren Meister.
 O trage sie nicht zu hoch die Nas
 Wegen der Geister beim dampfenden Glas.
 Die denken, sie sind lauter Genies,
 Wie der Dorffromantiker aus dem Ries,
 Wie der Papst der Münchner Portenzunft,

Der da schrieb die Göttin der Vernunft!
 Ja, mochten sie es denken immerdar
 Eh Romeo von Gounod war,
 Der und die Julie noch dabei
 Der schlägt die ganze Clerisey,
 Daß 1868
 Sie alle erkennen als schofel und schlecht sich.
 Der Wagner wird mit seinem Hans Sachs
 Riesig Fiasko machen stracks.
 Dem Bülow sein neues Institut
 Wird gehn jämmerlich kaput.
 Und Richter – wo ist er – der wird auf Erden
 In seinem Leben kein Lachner¹¹⁾ werden.
 Das griechische X mit seinen Phrasen
 Wird Niemand drehen eine Nasen
 Den Porges in seiner kritischen Windel
 Wird überschrein' das Münchner Kindel,
 Mihálovics mit seiner Partitur
 Wird gejagt ober Sau Drau und Muhr.
 Tarnowsky mit seinen schändlichen Schriften
 Wird verbannt nach Sibiriens Triften.
 Die Mutter Bülow wird zu Spott und Hohn
 In München bleiben bei ihrem Herrn Sohn,
 Frau Porges muß zu Hohn und Spott
 Noch lange wohnen beim Weinwirth Ott.
 Und die kleine dicke Cornelius
 Muß auch erleben 'nen kleinen Verdruß,
 Indessen von Gounod der Romeo
 Macht alle deutschen Herzen froh
 Und seine Julie noch dabei
 Schlägt Eure ganze Clerisey!
 Und wenn Ihr drum mir schmolzt und grollt
 Und mir nicht applaudieren wollt
 So weiß ich mir zu helfen schnell,
 Selbst applaudiert sich der Polichinell!

ANMERKUNGEN

- 1) Heinrich Porges, geb. 1837 in Prag, gest. in München in einer Probe zu Liszts Christus. Er gehörte seit der Wiener Zeit zu dem intimen Kreis. Da Cornelius ihn mehr als Schriftsteller, weniger als Dirigenten gelten lassen wollte, trat eine zeitweilige Verstimmung zwischen beiden ein, die aber bald wieder behoben wurde. P. war auf Wagners Veranlassung nach München übergesiedelt. Er war einer der damals seltenen deutschen Kunstkritiker, die sich offen für Wagner erklärt hatten. Seine starke Verehrung für Wagner zeigen seine zahlreichen Artikel in der Neuen Zeitschrift für Musik in Leipzig und in der Süddeutschen Presse in München. P. schrieb: „Über die Aufführung der 9. Sinfonie unter R. Wagner“ und „die Bühnenproben zu den 1876er Festspielen.“ Seine Studie über „Tristan und Isolde“ wurde nach seinem Tode von H. v. Wolzogen 1906 herausgegeben.
- 2) Der ganze Text abgedruckt in „Peter Cornelius“, von Karl Maria Cornelius Bd. 2. S. 135 bis 136.
- 3) Das Tagebuch gehört zu dem Cornelius-Nachlaß, den die Stadt Mainz im Jahre 1950 erworben hat.
- 4) Eduard v. Mihálovics, ein ungarischer Edelmann, Schüler von Hans v. Bülow und Peter Cornelius. Er komponierte eine Oper „Hagbarth und Signe“ (in Dresden im Jahre 1882 aufgeführt), zu deren Text der nordische Sagenkreis den Stoff lieferte. Er setzte auch den Wagner'schen Textentwurf „Wieland der Schmied“ in Musik.
- 5) Ladislaus Tarnowsky, ein polnischer Graf, gehörte zu dem Freundeskreis in München. Er ließ von dem Bildhauer Konrad Knoll in München ein Relief Medaillon v. Cornelius anfertigen, das später am Grabstein des Dichterkomponisten angebracht wurde, wo es heute noch zu sehen ist. (Städt. Friedhof in Mainz, Feld 21, Reihe 8, Nr. 11).
- 6) Hans Richter, geb. 1843 in Raab (Ungarn) gest. 1916 in Bayreuth gehörte von Anfang an zu den Hauptdirigenten in Bayreuth, wo er 1876 die ersten Aufführungen des Ringes leitete. War seit 1885 als

Dirigent bei vielen Musikfesten in England tätig, wo er auch seinen Wohnsitz nahm, bis er sich 1912 nach Bayreuth zurückzog. In der berühmten Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven durch Wagner in Bayreuth anlässlich der Grundsteinlegung des Festspielhauses, bei der das ganze Orchester mit Solokräften besetzt war, schlug Hans Richter die Pauken.

7) Die „Süddeutsche Presse“ wurde in München gegründet, um Wagners Sache zu vertreten.

8) Siehe Anmerkung 4.

9) Mathilde Mallinger, geb. 1847 zu Agram, gest. 1920 in Berlin, berühmtes Mitglied des Hoftheaters in München 1866 bis 1869 und des königlichen Opernhauses in Berlin 1869 bis 1882. Sie war 1868 das erste Evchen in den Meistersingern.

10) Sophie Stehle, geb. 1838 in Hohenzollern-Sigmaringen, gest. 1921 auf Schloß Harterode bei Hannover, gefeierte Sängerin der Münchener Hofoper bis zu ihrer Verheiratung mit W. Freiherr v. Knigge im Jahre 1874. Sie war die erste Darstellerin der Fricka und Brünhilde in Rheingold und Walküre.

11) Franz Lachner, geb. 1803 zu Rain in Obb., gest. 1890 in München, beherrschte bis zur Berufung Wagners durch Ludwig II. das Münchener Musikleben. Zu seiner Zeit angesehener Komponist vieler Orchestersuiten und Sinfonien, verschiedener Opern und Oratorien und Kirchlicher Musik (Requiem, Solenne Messe, Stabat Mater, Psalmen, Motetten).

L I T E R A T U R

Glasenapp, Das Leben R. Wagners in 6 Büchern, Leipzig, Breitkopf und Härtel 1905 bis 1911.

K. M. Cornelius, Peter Cornelius, der Wort- und Tondichter, 2 Bände, Bosse-Verlag Regensburg 1925.

Riemann, Musiklexikon, bearbeitet von Alfred Einstein. II. Auflage Berlin 1929.

Der Sylvesterabend 1867 bei Peter Cornelius

Ende Dezember 1864 war Peter Cornelius auf Drängen Richard Wagners von Wien nach München übersiedelt. Lange hatte er Wagners stürmischen Wünschen (".....schickt mir bald den Peter - ohne ihn bringe ich nichts, garnichts zu Stande..!" "..... Entweder du nimmst jetzt unverzüglich meine Einladung an, und richtest dich dadurch für alle Lebenszeit etwa zu einem wirklichen häuslichen Lebensbund mit mir ein. Oder - du verschmähst mich,.....") widerstanden.

Fürchtete er doch in seine Natur nicht entsprechende Abhängigkeit zu kommen ("..... ein Höriger schreibt keinen Cid".....) und in Wagners nächster Nähe seine musikalische Selbstständigkeit ("..... ich würde in seiner Nähe nur Wagner-eier ausbrüten.....") zu verlieren. Die entstandenen Missklänge konnten aber die alte Freundschaft nicht zerstören, obwohl sie auch in der folgenden Zeit durch die launische Art Wagners seinen Freunden gegenüber und das unaufhörliche Intrigenspiel von Frau Cosima, die damals noch mit Hans v. Bülow verheiratet war, oft auf eine harte Probe gestellt wurde.

Cornelius erhielt eine Stelle an der Musikschule in München und am 14. September 1867 findet die Hochzeit mit seiner langjährigen Braut Berta geb. Jung in Mainz statt. In München bezog das junge Paar zunächst das alte Junggesellenheim, bis sie in die neue Wohnung in der äußeren Briennerstrasse in der Nähe des Stiglmayrplatzes umziehen konnten.

- 2 -

Wagner kam nach Vollendung der Meistersinger Ende Oktober in Triebtschen Mitte Dezember nach München, um seine Sache (Festspielhaus usw) persönlich zu vertreten. Er schrieb damals "..... hier hab' ich mir eine kleine Kolonie von drei durch mich begründete Familien begründet, bei denen bin ich jetzt, um einigermaßen mit Menschen zu verkehren." Unter diesen drei Familien verstand Wagner die Familien Bülow, Porges, (Anm. 1) und Cornelius.

Bald nach seiner Ankunft in München sagte sich Wagner bei dem jungen Paar zum Tee an. Cornelius hatte einen Willkommengruss (Anm. 2) ersonnen, in dem er dem treu verehrten Freund herzliche Worte tiefer Empfindung widmete, die ausklangen in die Worte:

" Wie hoch dein Name auch erglänze,
Wie mancher Glanz dich auch umwob,
Mein Herz weiss mehr als alle Kränze,
Mein Herz, dein Lob!"

Wagner war tief gerührt und küsste Cornelius. Eine Aussprache, an der sich auch der anwesende gemeinsame Freund Porges beteiligte, reinigte die Atmosphäre.

Das Jahresende wurde von den Freunden gemeinsam in der Cornelius'schen Wohnung gefeiert. Hierüber berichten die folgenden Zeilen, die einem Tagebuch (Anm. 3) von Peter Cornelius entnommen sind. Das Tagebuch wurde am 28. 12. 1867 begonnen; der Eintrag stammt vom 1. 1. 1868.

In einem Notizbuch das Peter C o r n e l i u s am 28.12.1867
begonnen hat, trug er am 1. 1. 1868 folgendes ein:

Der letzte Tag des alten Jahres ließ zum ersten Mal mein
Hauswesen in seinem Glanz strahlen, und brachte ein Neues,
das im Leben noch nicht da gewesen war. Wir gaben "Gesell-
schaft" einen Zauber, wie es Carl nennt. Wir hatten Wagner
bei uns, Cosima, Bülow's Mutter, Mihálovics⁴⁾, Tarnowsky⁵⁾,
Porges und seine Minna und Richter⁶⁾. Volle vierundzwanzig
Stunden hatten die Vorbereitungen zum Feste gedauert. Im
Salon war der Esstisch auseinander gezogen und war mit einer
Menge feiner Speisen bedeckt in köstlichen Geschirren.
Cosima beneidete uns um die kleinen Porzellan-Dessert-
Teller. Bertha hatte sich den ganzen Tag geplagt; wir hatten
nicht zu Hause gegessen, sondern im russischen Hof um nicht
für uns auch noch Kocherei zu haben. - Minna kam zuerst,
meiner Frau zu helfen, dann kam Richter, wollte sich ent-
schuldigen aus Unwohlsein, ich hielt ihn aber dennoch
zurück, dann kam Heinrich, dann Mihálovics und Tarnowsky,
welcher ein Kistchen Zigaretten beisteuerte. Erst nach
ne⁷⁾ Uhr kam Wagner, zuletzt die beiden Baroninnen. Das
durchschimmernde Mißverhältnis zwischen Wagner und der
älteren Baronin - mit der jüngeren ist er ganz gut - und
die Ehrfurcht aller Anwesenden vor dem Meister liessen keine
unbefangene Fröhlichkeit aufkommen, doch freute ich mich,

4) 5)
6)

~~21~~

dass Alle sich doch so heiter befanden, dass sie den Abend vielleicht nicht anderwo lieber hätten zubringen mögen. Wagner war anfangs der besten Laune, wurde aber nach dem Thee marode, sodass hohe Zeit war, als die Nebentüre sich öffnete und über einem ausgespannten Schal von Berta der Polichinell der kleinen Versammlung einen Heiterkeitsstumper gab.

5.

Heisa hoch ! Recht frohen Sylvester!

Erhebt nur kein Geschrei und Gelächter,

Weil heut auf zweier Jahre Schwell

Sich mucksig macht der Polichinell.

Ihr lose Sippschaft, Ihr heillos Gelichter !

Virtuosen, Kritiker und Dichter !

Ja, seid nur stüll! ich kenn Euch All

In stillen Gedanken und lautem Schall!

Sitzt er doch dort und macht sich breit

Der Mann der höhren Zwecklosigkeit !

Seh'ich doch auch durchdringenden Blicks

7.) dort aus der Süddeutschen^{7.)} das griechische X.

Ich seh' auch wohl den Magyaro-Serben

der die armen Münchner will verderben,

Mit seiner nordischen Sagen-Suppe,

8.) Seiner Signe-Puppe^{8.)}, seiner Stern-Schnuppe !

Ich seh auch den vertrackten Polen,

den wird der Teufel dreifach holen,

Als Musiker, als Musensohn,

Und als Soldat der Emigration.

Und wo ist die junge blonde Seele

9.) 10.) Der Liebling der Mallinger^{9.)} und Stehle,^{10.)}

die nur darin Eintracht üben

dass sie Beide den Blondon lieben.

Den dort, den schau ich nicht an, o je !

denn schon sein kritischer Blick tut weh !

Der wird mich gleich Morgen in der Süddeutschen

Mit kritischen Skorpionen peitschen

.//.

Denn wem selbst ein Lachen es macht nicht recht,
 dem ist auch der Polichinell zu schlecht -
 Doch wen seh' ich noch beim Lampenpflanz?
 Potz, Flittergold und Firlefanz.
 Das Weibl vom Eduard, die Mutter vom Hans
 Wie prangt sie firm auf ihrem Sitz
 Jeder Zoll eine Dennewitz!
 Und wo ist der Hans ? Wo hockt er, wo steckt er ?
 Der Kapellmeister, Doktor und Direktor ?
 Was thut er zu Prag in aller Welt ?
 Brauchen vielleicht die Spitäler dort Geld ?
 Ist Wassersnoth, thut Feuer rauchen ?
 Dass man sechshundert Gulden kann brauchen ?
 Da möcht' lieber ich mich melden schnell !
 Bitt'! Herr von Bülow, der Polichinell!
 Ich bin so arm, o Jemine !
Gleich geben Sie ein Beethoven Soirée ! -
 Sie da, Sie junge blonde Madam !
 Sie sorgten ja brav für den kritischen Stamm
 Hoch lebe die Brut der Zukunftsfirma !
 Hoch Elsa, Senta, Irene und Irma !
 Und dort - die kleine dicke Runde,
 Die strahlt wohl vor Stolz zur selbigen Stunde,
 Weil sie die Wirthin ist der Geister,
 die hier umringen ihren Meister,
 O trage sie nicht zu hoch die Nas
 Wegen der Geister beim dampfenden Glas.
 Die denken, sie sind lauter Genies,
 Wie der Dorfromantiker aus dem Ries,
 Wie der Papst der Münchner Portenzunft,
 Der da schrieb die Göttin der Vernunft !

- 3 -

Ja, mochten sie es denken immerdar
 Eh Romeo von Gounod war,
 Der und die Julie noch dabei
 Der schlägt die ganze Clerisey,
 Daß 1868
 Sie alle erkennen als schofel und schlecht sich.
 Der Wagner wird mit seinem Hans Sachs
 Riesig Fiasko machen stracks.
 Dem Bülow sein neues Institut
 Wird gehn jämmerlich kaput.
 Und Richter - wo ist er - der wird auf Erden
 In seinem Leben kein Lachner werden.
 Das griechische X mit seinen Phrasen
 Wird Niemand drehen eine Nasen
 Den Porges in seiner kritischen Windel
 Wird überschrein' das Münchner Kindel,
 Mihálovics mit seiner Partitur
 Wird gejagt ober Sau Drau und Muhr.
 Tarnowsky mit seinen schändlichen Schriften
 Wird verbannt nach Sibiriens Triften.
 Die Mutter Bülow wird zu Spott und Hohn
 In München bleiben bei ihrem Herrn Sohn,
 Frau Porges muß zu Hohn und Spott
 Noch lange wohnen beim Weinwirth Ott.
 Und die kleine dicke Cornelius
 Muß auch erleben hen kleinen Verdraß,
 Indessen von Gounod der Romeo
 Macht alle deutschen Herzen froh
 Und seine Julie noch dabei
 Schlägt Eure ganze Clerisey !

15

14)

15

16

17

Und wenn Ihr drum mir schmolzt und grollt
Und mir nicht applaudieren wollt
So weiss ich mir zu helfen schnell,
Selbst applaudiert sich der Polichinell !

9.

A n m e r k u n g e n

- 1) Heinrich Porges, geb. 1837 in Prag, gest. in München in einer Probe zu Liszt's Christus. Er gehörte seit der Wiener Zeit zu dem intimen Kreis. Da Cornelius ihn mehr als Schriftsteller, weniger als Dirigenten gelten lassen wollte, trat eine zeitweilige Verstimmung zwischen beiden ein, die aber bald wieder behoben wurde. P. war auf Wagners Veranlassung nach München übersiedelt. Er war einer der damals seltenen deutschen Kunstkritiker, die sich offen für Wagner erklärt hatten. Seine starke Verehrung für Wagner zeigen seine zahlreichen Artikel in der Neuen Zeitschrift für Musik in Leipzig und in der Süddeutschen Presse in München. P. schrieb "Über die Aufführung der 9. Sinfonie unter R. Wagner" und "die Bühnenproben zu den 1876er Festspielen". Seine Studie über "Tristan und Isolde" wurde nach seinem Tode von H. v. Wolzogen 1906 herausgegeben.
- 2) Der ganze Text abgedruckt in "Peter Cornelius", von Karl Maria Cornelius Bd. 2. S. 135/6
- 3) Das Tagebuch gehört zu dem Cornelius-Nachlass, den die Stadt Mainz im Jahre 1950 erworben hat.
- 4) Eduard v. Mihálovics, ein ungarischer Edelmann, Schüler von Hans v. Bülow und Peter Cornelius. Er komponierte eine Oper "Hagbarth und Signe" (in Dresden im Jahre 1882 aufgeführt), zu deren Text der nordische Sagenkreis den Stoff lieferte. Er setzte auch den Wagner'schen Textentwurf "Wieland der Schmied" in Musik.

- 5) Ladislaus Tarnowsky, ein polnischer Graf, gehörte zu dem Freundeskreis in München. Er liess von dem Bildhauer Konrad Knoll in München ein Relief Medaillon v. Cornelius anfertigen, das später am Grabstein des Dichterkomponisten angebracht wurde, wo es heute noch zu sehen ist (Städt. Friedhof in Mainz, Feld 21, Reihe 8, Nr. 11).
- 6) Hans Richter geb. 1843 in Raab (Ungarn) gest. 1916 in Bayreuth gehörte von Anfang an zu den Hauptdirigenten in Bayreuth, wo er 1876 die ersten Aufführungen des Ringes leitete. War seit 1885 als Dirigent bei vielen Musikfesten in England tätig, wo er auch seinen Wohnsitz nahm, bis er sich 1912 nach Bayreuth zurückzog. In der berühmten Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven durch Wagner in Bayreuth, anlässlich der Grundsteinlegung des Festspielhauses, bei der das ganze Orchester mit Solokräften besetzt war, schlug Hans Richter die Pauken.
- 7) Die "Süddeutsche Presse" wurde in München gegründet, um Wagners Sache zu vertreten.
- 8) S. Anm. 4.
- 9) Mathilde Mallinger, geb. 1847 zu Agram, gest. 1920 in Berlin, berühmtes Mitglied des Hoftheaters in München 1866-69 und des königl. Opernhauses in Berlin 1869 - 1882. Sie war 1868 das erste Evchen in den Meistersingern.
- 10) Sophie Stehle geb. 1838 in Hohenzollern-Sigmaringen, gest. 1921 auf Schloss Harterode bei Hannover, gefeierte Sängerin der Münchener Hofoper bis zu ihrer Verheiratung mit W. Freiherr v. Knigge im Jahre 1874. Sie war die erste Darstellerin der Fricka und Brünnhilde in Rheingold und Walküre.

- 11) Franz Lachner, geb. 1803 zu Rain in Obb. gest. 1890 in München, beherrschte bis zur Berufung Wagners durch Ludwig II. das Münchener Musikleben. Zu seiner Zeit angesehenster Komponist vieler Orchestersuiten und Sinfonien, verschiedener Opern und Oratorien und Kirchlicher Musik (Requiem, Solenne Messe, Stabat Mater, Psalmen, Motetten).

L i t e r a t u r

Glasenapp, Das Leben R. Wagners in 6 Büchern, Leipzig,
Breitkopf und Härtel 1905 - 11.

K. M. Cornelius, Peter Cornelius, der Wort- und Tondichter,
2 Bände, Bosse-Verlag Regensburg 1925.

Riemann, Musiklexikon, bearbeitet von Alfred Einstein.
II. Aufl. Berlin 1929.

Der Typhusbrand 1867 bei Peter Cornelius

Ende Dezember 1864 war Peter Cornelius auf Drängen Richard Wagners von Wien nach München übersiedelt. Lange hatte er Wagners stürmischen Wünschen (~~Wagner~~ am 12. 4. 1864 an Standharter "..... schickt mir bald den Peter - ohne ihn bringe ich nichts, garnichts zu Stande. Er muss alles Leid mit mir teilen. Es geht nicht anders. Nur das Sterben soll er mir allein überlassen. Da soll er nur dabei sein! Das ist mein letzter Wunsch.....", am 31. 4. 1864 an Standharter ".....

Entweder du nimmst jetzt unverzüglich meine Einladung an, und richtest dich dadurch für alle Lebenszeit etwa zu einem wirklichen häuslichen Lebensbund mit mir ein. Oder - du verschmähst mich, ~~es entsagst du dadurch aus- drücklich dem Wunsche, mit mir dich zu vereinen.~~ Im letzten Falle entsage ich dir ebenfalls ganz und vollständig und ziehe dich in keiner Weise mehr in meine Lebensrichtungen.....") widerstanden.

Fürchtete er doch in eine seiner Natur nicht entsprechende Abhängigkeit zu kommen ("..... ein Höriger schreibt keinen Cid".....) und in Wagners nächster Nähe seine musikalische Selbstständigkeit ("..... ich würde in seiner Nähe nur Wagnereier ausbrüten.....") zu verlieren. Die entstandenen Missklänge konnten aber die alte Freundschaft nicht zerstören, obwohl sie auch in der folgenden Zeit durch die ^{sch}launige Art Wagners ~~auch~~ seinen Freunden gegenüber und das unaufhörliche Intrigenspiel von Frau Cosima,

die damals noch mit Hans v. Bülow verheiratet war, oft auf eine harte Probe gestellt wurde.

Cornelius erhielt eine Stelle an der Musikschule in München und am 14. September 1867 findet die Hochzeit mit seiner langjährigen Braut Berta geb. Jung in Mainz statt. In München bezog das junge Paar zunächst das alte Junggesellenheim bis sie in die neue Wohnung in der äusseren Briennerstrasse in der Nähe des Stiglmayrplatzes umziehen konnten.

Wagner kam nach Vollendung der Meistersinger Ende Oktober in Tribschen, Mitte Dezember nach München, um seine Sache (Festspielhaus usw.) persönlich zu vertreten. Er schrieb damals an seinen Freund Pusinelli "..... hier hab' ich mir eine kleine Kolonie von ^{Junii} durch mich ^{bin} begründete Familien begründet, bei denen ^{bin} ich jetzt, um einigermaßen mit Menschen zu verkehren. " Unter diesen drei Familien verstand Wagner die Familien Bülow, Porges, ²⁾ und Cornelius.

1.) Bald nach seiner Ankunft in München sagte sich Wagner bei dem jungen Paar zum Tee an. Cornelius hatte ~~xxxx~~ einen Willkommengruss ²⁾ersonnen, in dem er dem treu verehrten Freund herzliche Worte tiefer Empfindung widmete, die ausklangen in die Worte:

" Wie hoch dein Name auch erglänze,
Wie mancher Glanz dich auch umwob,
Mein Herz weiss mehr als alle Kränze,
Mein Herz, dein Lob! "

Wagner war tief gerührt und küsste Cornelius. Eine Aussprache, an der sich auch der anwesende gemeinsame Freund Porges beteiligte, reinigte die Atmosphäre.

Das Jahresende wurde von den Freunden gemeinsam in der Cornelius'schen Wohnung gefeiert. Hierüber berichten die folgenden Zeilen, die einem Tagebuch³⁾ von Peter Cornelius entnommen sind. Das Tagebuch wurde am 28. 12. 1867 begonnen; der Eintrag stammt vom ^{1.} ~~ersten~~ ^{7.} ~~Januar~~ 1868.

3.)

Hydruppon 1867/68 bei Peter Cornelius

In einem Notizbuch das Peter C o r n e l i u s am 28.12.1867 begonnen hat, trug er am 1. 1. 1868 ~~folgendes~~ ein:

Der letzte Tag des alten Jahres ließ zum ersten Mal mein Hauswesen in seinem Glanz strahlen, und brachte ein Neues, das ^{in seinem} ~~in~~ Leben noch nicht da gewesen war. Wir gaben "Gesellschaft" einen Zauber, wie es Carl nennt. Wir hatten Wagner bei uns, Cosima, Bülow's Mutter, Mihálovics, Tarnowsky, Porges und seine Minna und Richter. Volle vierundzwanzig Stunden hatten die Vorbereitungen zum Feste gedauert. Im Salon war der Eßtisch auseinander gezogen und war mit einer Menge feiner Speisen bedeckt in köstlichen Geschirren. Cosima beneidete uns um die kleinen Porzellan-Dessert-Teller. Bertha hatte sich den ganzen Tag geplagt; wir hatten nicht zu Hause gegessen, sondern im russischen Hof, um nicht für uns auch noch Kocherei zu haben. -Minna kam zuerst, meiner Frau zu helfen, dann kam Richter, wollte sich entschuldigen aus Unwohlsein, ich hielt ihn aber dennoch zurück, dann kam Heinrich, dann Mihálovics und Tarnowsky, welcher ein Kistchen Zigaretten beisteuerte. Erst nach ^{unser} ~~sein~~ ~~Nach~~ kam Wagner, zuletzt die beiden Baroninnen. Das durchschimmernde Mißverhältnis zwischen Wagner und der älteren Baronin - mit der jüngeren ist er ganz gut - und die Ehrfurcht aller Anwesenden vor dem Meister liessen keine unbefangene Fröhlichkeit aufkommen, doch freute ich mich,

dass Alle sich doch so heiter befanden, dass sie den Abend vielleicht nicht anderwo lieber hätten zubringen mögen. Wagner war anfangs der besten Laune, wurde aber nach dem Thee marode, sodass hohe Zeit war, als die Nebentüre sich öffnete und über einem ausgespannten Schal von Berta der Polichinell der kleinen Versammlung einen Heiterkeitsstumper gab.

Heisa hoch ! Recht frohen Sylvester!
Erhebt nur kein Geschrei und Gelächter,
Weil heut auf zweier Jahre Schwell
Sich mucksig macht der Polichinell.
Ihr lose Sippschaft, Ihr heillos Gelichter !
Virtuosen, Kritiker und Dichter !
Ja, seid nur stöll! ich kenn Euch All
In stillen Gedanken und lautem Schall!
Sitzt er doch dort und macht sich breit
Der Mann der höhren Zwecklosigkeit !
Seh'ich doch auch durchdringenden Blicks
Dort aus der Süddeutschen das griechische X.
Ich seh' auch wohl den Magyaro-Serben
Der die armen Münchner will verderben,
Mit seiner nordischen Sagen-Suppe,
Seiner Signe-Puppe, seiner Stern-Schnuppe !
Ich seh auch den vertrackten Polen,
Den wird der Teufel dreifach holen,
Als Musiker, als Musensohn,
Und als Soldat der Emigration.
Und wo ist die junge blonde Seele
Der Liebling der Mallinger und Stehle,
Die nur darin Eintracht üben
Dass sie Beide den Blonden lieben.
Den dort, den schau ich nicht an, o je !
Denn schon sein kritischer Blick tut weh !
Der wird mich gleich Morgen in der Süddeutschen
Mit kritischen Skorpionen peitschen

Denn wem selbst ein Lachen es macht nicht recht,
Dem ist auch der Polichinell zu schlecht.-
Doch wen seh' ich noch beim Lampenpflanz?
Potz, Flittergold und Firlefanz.
Das Weibl vom Eduard, die Mutter vom Hans
Wie prangt sie firm auf ihrem Sitz
Jeder Zoll eine Dennewitz!
Und wo ist der Hans ? Wo hockt er, wo steckt er ?
Der Kapellmeister, Doktor und Direktor ?
Was thut er zu Prag in aller Welt ?
Brauchen vielleicht die Spitäler dort Geld ?
Ist Wassersnoth, thut Feuer rauchen ?
Dass man sechshundert Gulden kann brauchen ?
Da möcht' lieber ich mich melden schnell !
Bitt'! Herr von Bülow, der Polichinell!
Ich bin so arm, o Jemine !
Gleich geben Sie ein Beethoven Soirée ! -
Sie da, Sie junge blonde Madam !
Sie sorgten ja brav für den kritischen Stamm
Hoch lebe die Brut der Zukunftsfirma !
Hoch Elsa, Senta, Irene und Irma !
Und dort - die kleine dicke Runde,
Die strahlt wohl vor Stolz zur selbigen Stunde,
Weil sie die Wirthin ist der Geister,
Die hier umringen ihren Meister,
O trage sie nicht zu hoch die Nas
Wegen der Geister beim dampfenden Glas.
Die denken, sie sind lauter Genies,
Wie der Dorffromantiker aus dem Ries,
Wie der Papst der Münchner Portenzunft,
Der da schrieb die Göttin der Vernunft !

Ja, mochten sie es denken immerdar
 Eh Romeo von Gounod war,
 Der und die Julie noch dabei
 Der schlägt die ganze Clerisey,
 Daß 1868
 Sie alle erkennen als schofel und schlecht sich.
 Der Wagner wird mit seinem Hans Sachs
 Riesig Fiasko machen stracks.
 Dem Bülow sein neues Institut
 Wird gehn jämmerlich kaput.
 Und Richter - wo ist er - der wird auf Erden
 In seinem Leben kein Lachner werden.
 Das griechische X mit seinen Phrasen
 Wird Niemand drehen eine Nasen
 Den Porges in seiner kritischen Windel
 Wird überschrein' das Münchner Kindel,
 Mihálovics mit seiner Partitur
 Wird gejagt ^{nicht} ~~aber~~ Sau Drau und Muhr.
 Tarnowsky mit seinen schändlichen Schriften
 Wird verbannt nach Sibiriens Triften.
 Die Mutter Bülow wird zu Spott und Hohn
 In München bleiben bei ihrem Herrn Sohn,
 Frau Porges muß zu Hohn und Spott
 Noch lange wohnen beim Weinwirth Ott.
 Und die kleine dicke Cornelius
 Muß auch erleben hen kleinen Verdruß,
 Indessen von Gounod der Romeo
 Macht alle deutschen Herzen froh
 Und seine Julie noch dabei
 Schlägt Eure ganze Clerisey !

Und wenn Ihr drum mir schmolzt und grollt
Und mir nicht applaudieren wollt
So weiss ich mir zu helfen schnell,
Selbst applaudiert sich der Polichinell !

~~Anm. 1) O. Lindhauer~~~~Anm. 2) Pasinelli~~

Anm. 1) Heinrich Porges, geb. 1837 in Prag, gest. in München in einer Probe zu Liszt: Christus. Er gehörte seit der Wiener Zeit zu dem intimen Kreis. Da Cornelius ihn mehr als Schriftsteller, weniger als Dirigenten gelten lassen wollte, trat eine zeitweilige Verstimmung zwischen beiden ein, die aber bald wieder behoben wurde. P. war auf Wagners Veranlassung nach München übersiedelt. Er war einer der damals seltenen deutschen Kunstkritiker, die sich offen für Wagner erklärt hatten. Seine starke Verehrung für Wagner ^{zeugen} ~~zeichnet~~ seine zahlreichen Artikel in der *Neuen* Zeitschrift für Musik in Leipzig und in der *Süddeutschen Presse* in München. P. schrieb "Über die Aufführung der 9. Sinfonie unter R. Wagner" und die Bühnenproben zu den 1876er Festspielen". Seine Studie über "Tristan und Isolde" wurde nach seinem Tode von H. v. Wolzogen

1906 herausgegeben.

Anm. 2) ^{*der junge Arzt*} ~~Ganz~~ abgedruckt in " Peter Cornelius", von Karl Maria Cornelius Bd. 2. S. 135/6.

Anm. 3) ^{*Dieses Das*} ~~Das~~ Tagebuch gehört zu dem Cornelius-Nachlass, den die Stadt Mainz im Jahre 1950 erworben hat.

Anm. 4) ^{*Edmund*} ~~Edmund~~ v. Mihàlovics, ein ungarischer Edelmann, Schüler von Hans v. Bülow und Peter Cornelius. Er komponierte eine Oper "Hagbarth und Signe" (in Dresden im Jahre 1882 aufgeführt), zu deren Text der nordische Sagenkreis den Stoff lieferte. Er setzte auch den Wagner'schen Textentwurf " Wieland der Schmied" in Musik.

Anm. 5. Ladislaus Tarnowsky , ein polnischer ~~Freig~~ Graf, gehörte ^{*dem*} zum Freundeskreis in München. Er liess von dem Bildhauer Konrad Knoll in München ein Relief-Medaillon v. Cornelius anfertigen, das später am Grabstein des Dichterkomponisten angebracht wurde, wo es heute noch zu sehen ist (Stadt. Friedhof in Mainz *Feld 21, Reihe 8, Nr. 11*).

Anm. 6) Hans Richter geb. 1843 in Raab (Ungarn) gest. 1916 in Bayreuth gehörte von Anfang an zu den Hauptdirigenten in Bayreuth, wo er 1876 die ersten Aufführungen des Ringes ^{Leitete} ~~dirigierte~~. War seit 1885 als Dirigent bei vielen Musikfesten in England tätig, wo er auch seinen Wohnsitz nahm, bis er sich 1912 nach Bayreuth zurückzog. In der berühmten Aufführung der 9. Sinfonie v. Beethoven durch Wagner in Bayreuth, anlässlich der Grundsteinlegung des Festspielhauses, bei der das ganze Orchester mit Solokräften besetzt war, schlug Hans Richter die Pauken.

Anm. 7) Die "Süddeutsche Presse" wurde in München gegründet, um Wagners Sache zu vertreten.

Anm. 8) S. Anm. 4.

Anm. 9) Mathilde Mallinger geb. 1847 zu Agram, gest. 1920 in Berlin, berühmtes Mitglied des Hof-

theaters in München 1866 -69 und des kgl. Opernhauses in Berlin 1869 - 1882. Sie war 1868 das erste Evchen in den "Meistersingern."

Anm. 10) Sophie Stehle geb. 1838 in Hohenzollern-Sigmaringen, gest. 1921 auf Schloss Harterode bei Hannover, gefeierte Sängerin der Münchener Hofoper bis zu ihrer Verheiratung mit W. Freiherr v. Knigge im Jahre 1874. Sie war die erste Darstellerin der Fricka ^{mit} Brünhilde in Rheingold und Walküre .

~~Anm. 13) Siehe Anm. 8.~~

Anm. 14) Franz Lachner, geb. 1803 zu Rain in Obb. Gest. 1890 in München, beherrschte bis zur Berufung ^e Wagners durch Ludwig II das Münchener Musikleben. Zu seiner Zeit angesehener Komponist vieler Orchestersuiten und Sinfonien, verschiedener Opern und Oratorien und Kirchlicher Musik (Requiem, Solenne Messe, Stabat Mater, Psalmen, Motetten).

~~Anm. 15) Siehe Anm. 3.~~

~~Anm. 16) Siehe Anm. 6.~~

~~Anm. 17) Siehe Anm. 7.~~

Literatur

Glasenapp, Das Leben R. Wagners in 6 Büchern,
Leipzig, Breitkopf und Härtel 1905 - 11.

K. M. Cornelius, Peter Cornelius, der Wort- und Tondich-
ter, 2 Bände, Boss^{sch} Verlag Regensburg 1925.

Riemann, ^{Musik}~~Kunstler~~lexikon. *Sammlung von Alfred E. Hartmann*.
11. Aufl. Berlin 1929

Cornelius

4-5 Druckseiten

die allgemein gebräuchliche
Macht ist ein Hindernis
von P. C. aufzuheben.

Peter Cornelius

im

die Meringer "Leinwandfahle"

y. v. m. 20. 8. 86

Altefeste Gultyl. L. IV 19. 10. 86

Angeordnet

1853 wird an man Schott aufgefunden, ist ein die Leinwandfahle
zu benützen. 23. 9. Leinwandfahle mit Gultyl, und man auf
gemischt man, was man mit der neuen Anordnung der Leinwand
man Gultyl mit Wasser man drei Stunden aufstellen sollte" (man kann
in Wallerfangen / Saar).

1856 in Weimar. Gemachte Aufforderung ist in Mainz ein die Meringer
zu benützen. Will abfahren, findet aber auf der 16. St. St.
auf nach Mainz. "in Mainz ist man auf Gultyl, soll sein Gultyl
gut ab und ist sein Gultyl für die, die man man auf St. St. gut
ist, Leinwandfahle; die Leinwandfahle ist man auf, auf
pflichtig man der Leinwand gemischt man."

1861 in die Aufforderung, ist ein die Leinwandfahle zu benützen. Es ist ab.
"Man kann man auf St. St., so soll man die St. St. man, man zu benützen
... Leinwandfahle man ist man auf ... ist man, ist sein man
Meringer man man ... man soll man in Mainz sein man auf St.
St. St., der Gultyl man. Es ist in man man, man
ist man ab und ist man bei den Gultyl Gultyl, Hagens, Magarts,
Beethovens, Schukerts ... " Ein St. St. in der Leinwandfahle, die St. St.
pflichtig man Wien soll man man Gultyl Gultyl. Ein St. St. St.
in man man man Leinwandfahle"

19. Nov. 1910 "Leinwandfahle Bagdad"

12. Dez. 1916 "Leinwandfahle"

10. Dez. 1924 Ein St. St. St. 100. Gultyl, (Man kann man Max Hase)

1853 mit (Heringer) wurde das altbekannte Winkelmeier
zu Heidelberg Winkelmeier genannt

1856 Winkelmeier wurde wegen Erkrankung ausgeschieden.
Darin hatte man den Engelland Reife ausgesprochen, das aber
im Juli seinen Aufbruch zum Feldbau in Lande Folge hatte
Jahr Föckerer hatte in Josten zum Aufbruch in Lande.
Auf dem Feld: Jahr Marpurg

1861 Marburg hatte ein Jahr lang den Wurm im Lande ganzlich Josten.
Engelland. Das war ein Jahr lang. M. hatte sich ausgesprochen:
Wurm im Lande. Es ausgesprochen sich für das Josten.
Außerdem hatte man Jahr Prüfel aus Frankfurt Jm.

1831/32 C.C. Böttlinger

1832 Adolf Gang

1832/40 Franz Meier

1840/42 Heinrich Esser

1842/57 Ernst Bauer

1851/52 Karl Ludwig Fischer

1852/53 Georg Kierling

1853/55 Winkelmeier

1855/56 Karl Heinrich Adolf Reife

1856/62 Friedrich Marburg

1862/64 Friedrich Wilhelm Prüfel

1864/91 Friedrich Lux (22 Jahre)

1891/1908 Fritz Völckers (17 ")

1908/30 Otto Neumann (22 ")

1930/33 Hermann von Schmiedel

1933/34 Hans Schmiedel

1934/35 Elmsdorf - Stör - Loren

1935/36 Fischer

1936/ Karl Maria Trinder

1952/ Otto Schmiedel

Grillen & Hork 43.45.47.

Grillen 57.59

Schott 77

Freimühl 87.89.91

Grünmühl 91.93

Grünmühl 135.99

Grillen 57.59

Freimühl 87.89.91

Schott 77

Schott 77

Grillen & Hork 43.45.47

Grünmühl 91.93

Grünmühl

1840

27. August - 24. Juli

in The Prince's Theater (ninf St.
James Theater)

Fantfisch

Don Juan

Fidelio

Kraftwagen u. G.

Faust u. Spahr

Euryanthe

u. Dreyer u. in Jahn

Jessonda

Spitzeme auf Taus

Titus

51 August Aufführungen

Adolphs Gung

Josef Strauss (1793-1866)

Alexandra in Mz: 16. Aug. C

Alexandra mit Susan 25. Juli

1841

ab Mz. G. Mörz, Surrey Lane Theater

in Manchester & Liverpool

Fantfisch

Jessonda

Fidelio

u. Mörz u. u.

Posten

Titus

Josef in App. (Möhl)

Olesea

Zurückfisch

Kraftwagen u. G.

Faust u. F. Z. u.

Fantfisch u. Jahn

Euryanthe

Robert u. F. u.

Fantfisch u. u. u.

Peter Cornelius
auf der Frühjahrsmesse 1840
in Mainz

von Herrn Oppenheim

Peter Cornelius, der am Weihnachtsabend des Jahres 1824 in Mainz geboren wurde, und am 26. Oktober 1874 in Mainz starb, hat die väterliche Mahnung, sein Leben beispielhaft zu führen und in Tagebüchern Rechenschaft abzulegen, während seines ganzen Lebens treu befolgt. Die erhaltenen Tagebücher gehen bis zum Jahr 1837 zurück. In dem Tagebuch, das die ersten fünf Monate des Jahres 1840 umfasst, befindet sich ein umfangreicher, auch in Einzelheiten eingehender Bericht über die Mainzer Frühjahrsmesse.

Unser heutiger Messplatz, der Halleplatz -damals noch Strom und Ufergebiet- entstand erst durch die Ufererweiterung in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1840 wurde die Messe auf dem Gutenbergplatz, dem Markt und dem Liebfrauenplatz abgehalten.

Auf den damals 15jährigen Peter übten die vielen Buden mit den geheimnisvollen marktschreierischen Aufschriften, die merkwürdig verkleideten Ausrufer und das Gedränge zwischen den Buden den gleichen Reiz aus wie auf seine Altersgenossen zu allen Zeiten. Es gefällt ihm, abends von 5 bis 8 Uhr mit seinen Freunden auf der Messe herzumziehen. "Ich liebe es sehr, dieses immerwährende Durcheinander von Menschen und es ist nicht langweilig, wenn ich beinahe 3 Stunden in dem Gewühl zubringe".

Als er an das Gutenbergdenkmal kommt, wird er ernst. Im Tagebuch schreibt er: "Der gute alte Gutenberg ist von einer Masse Boutiquen umringt, auf die er mit Verwunderung herabsieht, obwohl man sich wenig um ihn bekümmert. Der gute alte Mann ist aus der Mode gekommen. Ich dachte mir gleich, daß die Gutenberg-Manie nicht lange dauern würde. So ist der schnelle Wechsel der Zeit bei dem Volke - nirgend; kann man ihn besser be-

merken als hier. Wer hatte es gedacht, als vor 4 Jahren unter dem tausendstimmigen Jubelruf der Menge, bei feierlichen Reden der Festordner, begleitet von dem feierlichen Tedeum, das mit volltönender Stimme von so vielen Tausend ^{an} gesungen wurde, unter dem Donner der Kanonen die Enthüllung von dem Meisterwerk^s Thorwaldsen^s geschah, als sich alles umherdrängte, um dem Gefeierten zuzujauchen, als sich alle Genies unserer Stadt vereinigten und miteinander wetteiferten, um seinen Triumph zu feiern, als unser großer Mitbürger Neuß sein dem großen Erfinder der Buchdruckerkunst ähnliches Genie in dem herrlichen Liede "Heil Dir ! Maguntia! Juble, der Tag ist da!" entfaltet^e, als Messer und Neukomm mit zwei Armen in der Luft herumtaktierend, alles Mögliche taten, um den großen Tag zu feiern, als -als- -als-, kurz, als alles die Luft mit tausendstimmigem Jubel erfüllte, als nach 400 Jahren Gutenberg's Genie würdig gefeiert wurde und alles nur atmete und dachte: Gutenberg - Gutenberg - Gutenberg !! - . Wer hatte es, sage ich, damals gedacht, daß bald darauf ein jeder gefühllos und kalt vorübergehen würde und nur noch hie und da manchmal ein Fremder, der eben angekommen, staunend ihn bewundernd ausruft: Da ist Gutenberg !

Jedesmal, so oft ich vorbeigehe und die sinnige, herrliche Figur Thorwaldsens sehe, denke ich an Lehnæs Worte:

"Nachwelt! Du segnest den Edlen, dem soviel Großes gelungen,

Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms"

Diesen Gutenberg umstehen also die mannigfaltigsten Seh-Buden! Der gute Mann muß viel Geduld haben, denn sonst würde er gewiß einmal die Druckergerätschaften, die er in der Hand hält, fallen lassen und sich die Ohren zuhalten, um das ewige Geschrei nicht hören zu müssen, das den ganzen Tag um ihn her erschallt".

Zur rechten Seite Gutenbergs war "ein noch nie gesehenes Panorama von Nordamerika" aufgebaut. "Wer noch

nicht viel Geographie weiss, würde hier gewiß in einer Stunde alle Länder und Staaten von Amerika auswendig lernen". Peter muß, wie alle Jungen in seinem Alter, einer Reise in ferne Länder besonderes Interesse entgegengebracht haben, denn er gibt sogar die Worte des Ausrufers wieder "Treten Sie hier herein, meine Herren - hier sehen Sie das unvergleichlichste Panorama von Nordamerika, die verschiedenen Ansichten der vereinigten Staaten, der größten Städte und Länder etc. etc. und das alles so natürlich, als wenn Sie selbst durchreisten" und meint "wenn das so ist, möchte es wirklich nicht zu viel gewagt sein, für 6 Kreuzer eine Reise ^{hierher} nach Nordamerika zu machen".

An das Panorama von Nordamerika schließt sich "ein großes Wachsfiguren-Cabinet in Lebensgröße" an. Auf dem Dache stehen 3 Figuren -ein Schmied mit zwei Gesellen-, die mit langen Hämmern von Zeit zu Zeit auf ein feurigen Amboß schlagen. "Dazu verdrehen sie die Köpfe, was so aussehen soll, als wenn es ihnen Mühe macht". Die ungeheure Leichtigkeit, mit der sie die Hammer schwingen, bilde aber hierzu einen lächerlichen Kontrast. Peter schließt, daß sie nicht von einer höheren Macht, vielmehr ^{von} einer niederen Macht gelenkt werden und zwar von einem Mann, der von Zeit zu Zeit geheimnisvoll hinter einen Vorhang tritt und das Uhrwerk bedient, das die drei Schmiede in Bewegung setzt. Unter dieser Gruppe machten sich einige klotzköpfige Wesen, die Engel vorstellen sollen, durch "ein wohltönendes, wenn auch durch einige Eintönigkeit langweiliges Geklingel" bemerkbar.

~~Dem hinter dem Wachsfiguren-Cabinet aufgestellten einfachen dachlosen Marionetten-Theater wird mehr Beifall gespendet. Beantwundet wird aber der Ausruf, der zwar ein sehr pfeifiges Gesicht und sehr lebhaftes Pantomimen mache, aber immer die gleichen Witze erzähle. "Da ich übrigens Marionetten sehr gern sehe, ihrer Possierlichkeit und ihres eenten Volkswitzes wegen, ging ich mit König~~

Peter schreibt anschließend, man könne mit Recht hier zwar sagen

"da hört er ein Klingen wie Flöten so süß,
wie Stimmen der Engel im Paradies"

- es sei aber doch ein Unterschied vorhanden, da diese Boutique sehr wenig Ähnlichkeit mit dem Paradies habe.

Dem hinter dem Wachsfiguren-Cabinet aufgestellten einfachen dachlosen Marionetten-Theater wird mehr Beifall gespendet. Beanstandet wird aber der Ausrufer, der zwar ein sehr pfliffiges Gesicht und sehr lebhaftes Pantomimen mache, aber immer die gleichen Witze erzähle. "Da ich übrigens Marionetten sehr gern sehe, ihrer Possierlichkeit und ihres echten Volkwitzes wegen, ging ich mit König^{Anm.³} hinein und sah wirklich alles Mögliche, was man nur für einen Groschen sehen kann. Im Marionetten-Theater lachte ich mehr als in manchen dummen Lustspielen, die ich auf unserem Theater aufführen sah". Dieses Herumfuchteln und Bewegen der kleinen Figuren sehe so possierlich aus, und Peter meint, es gehöre Geschicklichkeit und Übung dazu, sie zu regieren. Besonders gefielen ihm zwei türkische Musikanten, die nach einer Melodie, die von zwei Harfen gespielt wurde, zwitscherten, tanzten und dabei verschiedene Bewegungen machten, "was wirklich äusserst possierlich aussah".

In der gleichen Bude war ein großes ägyptisches Lamm und ein Gold~~adler~~ zu sehen. Mit dem Adler, dem König der Vögel, der wie eine Gans, die gefüttert werden soll, in einem elenden hölzernen Gehäuse eingesperrt ist, hat Peter Mitleid. Er bedauert das arme, junge Tier, das sich kaum bewegen, noch weniger sein Gefieder ausbreiten könne und das mit seinen stolzen schwarzen Augen gramvoll um sich her blicke. In seiner Freiheit lasse sich der Adler "gewiß" von keinem Menschen kitzeln und schlagen" und hier könne er sich nicht einmal den Mißhandlungen seines Wärters ~~erwehren~~.

+)Anm. ~~König~~ war einer seiner Freunde

Auf der linken Seite Gutenbergs stand die Seiltänzer-Bude der beiden Judenfamilien Haueisen und Angelo. Wie Peter den der Freiheit beraubten Adler in der vorerwähnten Bude beanstandet, so findet er es hier empörend, daß drei, sechs und neunjährige Kinder mit ihren elenden Sprüngen den Älteren Geld verdienen müssen. Mitleid hat er mit einem neunjährigen Knaben, der als Bajazzo seine einstudierten dummen Witze andauernd dem Publikum vorzählen muß. Aber er ^{gefällt} ~~gefällt~~ dem Publikum sehr und so oft er eine Hauptvorstellung ankündigt, drängt sich alles um ihn herum. Peter glaubt zu bemerken, daß es diesem Bajazzo um nichts weniger als ums Witzemachen zu tun ist. "Der arme Junge! Wahrscheinlich weiss er sehr wohl, was ihn hinter der Szene erwartet, wenn es ihm, dem immer lustigen Bajazzo einmal einfallen wollte, den Traurigen zu spielen".

Neben dieser Bude folgt eine andere mit dressierten Hunden und Hasen, dann eine Wahrsagerin und dann ein sehr armes Karusell, auf dem vor kurzem ein alter ~~M~~ Betrunkener der Menge und besonders den lachlustigen Buben eine große Gaudi bereitet habe.

Anschließend an den Theaterplatz waren auf dem Markt die Buden der Marktschreier mit "Scheidewasser", "Flek-kenseife", "Kitt für ewig" etc. etc.

Dann "kommt man an das große Phänomen, von dem alle Mäuler voll sind, zu la belle Tyrolienne, um die sich wechselweise alle jungen Herren in Bewunderung versammeln, die mit ihrer Schönheit auch die Ältesten Chevaliers noch bezauberte". Auch Peter muß von dem allgemeinen Taumel erfasst worden sein. Für seine Jugend findet er aussergewöhnliche Worte, mit denen er den noch vorhandenen, wenn auch verblichenen Reiz dieser schönen Tirolerin zeichnet.

Er schreibt "als ich sie zuerst sah, gefiel sie auch mir sehr gut. Sie hat einen schönen Mund, schöne Lippen, schöne Augen, schöne Haare, schönen Hals, schöne Wangen

schöne Stirne - und schöne Hände. Besonders wenn sie lacht, so naiv und freundlich, so gefällt sie mir immer im Augenblick. Doch wenn man sie näher betrachtet und sieht wie eingefallen ihre Wangen, wie matt der Schimmer ihrer Augen ist und wie frech und naiv sie mit~~x~~ allen jungen und alten Herren kokettiert, so vermindert sich dieses Gefallen sehr beträchtlich. Mit Bedauern erfüllt sie mich, wenn ich bedenke, was für eine liebliche Rose sie ungefähr in ihrem 16. Jahr gewesen sein muß, wie blühend und schön sie war - im Verhältnis zu den Resten, die ihr trotz ihrem schmachvollen Lebenswandel, zu dem sie ihre Schönheit verführt hatte, geblieben sind". In der folgenden chronique scandaleuse, die zu schreiben selbst der 15jährige Peter sich nicht entziehen kann, werden vier ihrer Freunde aufgeführt, an der Spitze Jérôme Bonaparte.

Weit besser als die schöne Tirolerin gefiel ihm ihr Partner, ein Tiroler namens Wittmann. In ihm, einem Untereinführer der Tiroler unter Speckbacher im Kampfe gegen die Bayern und Franzosen in den Jahren 1809 und 1810, bewundert er die kräftige Gestalt, den kühnen Blick und die edle Gesichtsbildung.

Auf dem Liebfrauenplatz standen "noch einige gemeine Buden, in deren eine, so wird mit der heillosten Frechheit von den Ausrüfern behauptet, man seine zukünftige Geliebte sehen kann. Wilhelm⁴ war dort und sah eine Köchin. Hinter diesen Buden ist ein recht schönes anständiges Karusell".

"Besonders erregt ein ausserst merkwürdiges Affentheater von sehr gut dressierten Affen und Hunden des Herrn Schwieger aus Wien die Aufmerksamkeit des Publikums", und in ganz aussergewöhnlicher Weise auch das Interesse Peters. Denn von den 16 eng beschriebenen Seiten, auf denen er in seinem Tagebuch die Messe schildert, befassen sich die 8 letzten Seiten nur mit den Darbietungen dieses Theaters. Bis ins Einzelne wird jede Szene genau beschrieben, wie jeder Hund und jeder Affe angezogen war, wie sie während der Auftritte menschenähn-

~~sein Bruder~~

lich nur auf den Hinterbeinen gingen, wie sie auf kleinen Stühlen am Tisch saßen, wie sie aßen, wen sie darstellten und wie sie schauspielergleich gespielt haben.

Am 10. April besuchte er mit seinem Freund König dieses Theater und zahlte 9 kr. auf dem dritten Platz. Als genauer Chronist versäumte er nicht, festzustellen, dass der erste und zweite Platz 36 und 24 kr. kosteten.

Anm. 1. Frey Werner war (König) der „Weniger Lichtkapel“ und hat
sich auf physiologische „Anschauungsorgane“.

Anm. 2. Bei der Falschheit der Falschheit, die sich am 10. August 1837
mühte, sich zu beweisen, dass „Te Deum“ war
Neukomm mitgeführt.

Anm. 3. König war eine kleine Fälschung

Anm. 4. Wilhelm war ein alterer Herr, geb. 2. 3. 1822.

Ami Herzog

Mittheilung von Gefährlichen Verrichten

Bettelhäuser

Peter Cornelius
auf der Frühjahrsmesse 1840
in Mainz

123-138

Peter Cornelius, der am Weihnachtsabend des Jahres 1824 in Mainz geboren wurde, und am 26. Oktober 1874 in Mainz starb, hat die väterliche ^{Aufzucht} Belehrung, sein Leben beispielhaft zu führen und in Tagebüchern Rechenschaft abzu legen, während seines ganzen Lebens treu befolgt. Die erhaltenen Tagebücher gehen bis zum Jahr 1837 zurück. In dem Tagebuch, das die ersten fünf Monate des Jahres 1840 umfasst, befindet sich ein umfangreicher, ^{unf} ~~oft~~ stark in Einzelheiten eingehender Bericht über die Mainzer Frühjahrsmesse.

Unser heutiger Messplatz, der Halleplatz -damals noch Strom und Ufergebiet- entstand erst durch die Ufererweiterung in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1840 wurde die Messe auf dem Gutenbergplatz, dem Markt und dem Liebfrauenplatz abgehalten.

Auf den damals 15jährigen Peter übten die vielen Buden mit den geheimnisvollen marktschreierischen Aufschriften, die merkwürdig verkleideten Ausrufer und das Gedränge zwischen den Buden den gleichen Reiz aus wie auf seine Altersgenossen zu allen Zeiten. Es gefällt ihm, abends von 5 bis 8 Uhr mit seinen Freunden auf der Messe herum zu ziehen. "Ich liebe es sehr dieses immerwährende Durcheinander von Menschen..... und es ist nicht langweilig, wenn ich beinahe 3 Stunden in dem Gewühl zubringe".

Als er an das Gutenbergdenkmal kommt, wird er ernst. Im Tagebuch schreibt er : "Der gute alte Gutenberg ist von einer Masse Boutiquen umringt, auf die er mit Verwunderung herabsieht, obwohl man sich wenig um ihn bekümmert. Der gute alte Mann ist aus der Mode gekommen. Ich dachte mir gleich, daß die Gutenberg-Manie nicht lange dauern würde. So ist der schnelle Wechsel der Zeit bei dem Volke- nirgends kann man ihn besser bemerken als hier. Wer hätte es gedacht, als vor 4 Jahren unter dem tausendstimmigen Jubelruf der Menge , bei feierlichen Reden der Festordner, begleitet von dem feierlichen Tedeum, das mit volltönender Stimme von so vielen Tausend gesungen wurde, unter dem Donner der Kanonen die Enthüllung von dem Meisterwerks Thorwaldsen geschah, als sich alles umherdrängte, um dem Gefeierten zuzujauchzen, ^{als} ~~alle~~ sich alle Genies unserer Stadt vereinigten und miteinander wetteiferten, um seinen Triumph zu feiern, als unser großer Mitbürger Neuß sein ^{großen} dem ~~großen~~ Erfinder der Buchdruckerkunst ähnlichem Genie in dem herrlichen Liede "Heil Dir! Moguntia ! Juble, der Tag ist da ! " entfaltetete, als Messer und Neukomm mit zwei Armen in der Luft heruntaktierend, alles Mögliche taten, um den großen Tag zu feiern, als -als -als- , kurz als alles die Luft mit tausendstimmigen Jubel erfüllte, als nach 400 Jahren Gutenberg's Genie würdig gefeiert wurde und alles nur atmete und dachte: Gutenberg - Gutenberg - Gutenberg !! - Wer hatte es, sage ich, damals gedacht, daß bald darauf ein jeder

gefühllos und kalt vorübergehen würde und nur noch hie und da manchmal ein Fremder, der eben angekommen, staunend ihn bewundernd ausruft: Da ist Gutenberg !

Jedesmal so oft ich vorbeigehe und die sinnige herrliche Figur Thorwaldsens sehe, denke ich an ~~Kenn~~ Lehnes Worte :

"Nachwelt! Du segnest den Edlen, dem soviel Großes gelungen,

Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms"

Diesen Gutenberg umstehen also die mannigfaltigsten Seh-Buden! Der gute Mann muß viel Geduld haben, denn sonst würde er gewiß einmal die Druckergerätschaften , die er in der Hand hält, fallen lassen und sich die Ohren zuhalten, um das ewige Geschrei nicht hören zu müssen, das den ganzen Tag um ihn her erschallt."

Zur rechten Seite Gutenbergs war "ein noch nie gesehenes Panorama von Nordamerika " aufgebaut. "Wer noch nicht viel Geographie weiss, würde hier gewiß in einer Stunde alle Länder und Staaten von Amerika auswendig lernen". Peter muß, wie alle Jungen in seinem Alter, einer Reise in ferne Länder besonderes Interesse entgegengebracht haben, denn er gibt sogar die Worte des Ausrufers wieder "Treten Sie hier herein, meine Herren - hier sehen Sie das unvergleichliche Panorama von Nordamerika, die verschiedenen Ansichten der Vereinigten Staaten, der größten Städte und Länder etc. etc. und das alles so natürlich, als wenn Sie selbst

durchreisten" und meint "wenn das so ist, möchte es wirklich nicht zuviel gewagt sein, für 6 Kreuzer eine Reise durch Nordamerika zu machen".

An Das Panorama von Nordamerika schließt sich "ein großes Wachsfiguren-Cabinett in Lebensgröße" an. Auf dem Dache stehen 3 Figuren - ein Schmied mit zwei Gesellen- , die mit langen Hämmern von Zeit zu Zeit auf ein feurigen Amboß schlagen. "Dazu verdrehen sie die Köpfe, was so aussehen soll, als wenn es ihnen Mühe macht". Die ungeheure Leichtigkeit, mit der sie die Hämmer schwingen, bilde aber hierzu einen lächerlichen Kontrast. Peter schließt, daß sie nicht von einer höheren Macht, vielmehr von einer niederen

Peter schreibt ~~hier~~ anschliessend, man könne mit Recht hier ~~ganz~~ sagen

"da hört er ein Klagen wie Flöten so süß,
wie Stimmen der Engel im Paradies "

- es sei aber doch ein Unterschied vorhanden, da diese Boutique sehr wenig Ähnlichkeit mit dem Paradies habe .

alles Mögliche, was man nur für einen Groschen sehen kann. Im Marionetten-Theater..... lachte ich mehr als ⁱⁿ manchen dummen Lustspielen, die ich auf unserem Theater aufführen sah. ^{Es} ^{so} sieht so possierlich aus, dieses Herumfuchteln und ^{Bewegen} der kleinen Figuren, und ~~es~~ gehört ^{Peter} ^{unser} Geschicklichkeit und Übung dazu, sie zu regieren. Besonders gefielen ^{mir} ^{zwei} türkische Musikanten, die nach einer Melodie, die von zwei Harfen gespielt wurde, zwitscherten, tanzten und ~~mit Becken aneinander schlugen~~ und dabei verschiedene (~~possierliche~~) Bewegungen machten, „was wirklich äusserst possierlich aussah.“

In der gleichen Bude war ein großes ägyptisches Lamm und ein Goldadler zu sehen. Mit dem Adler, dem König der Vögel, der wie eine Gans, diegefüttert werden soll, in einem elenden hölzernen Gehäuse eingesperrt ist, hat ^{Peter} Mitleid. Er kann sich kaum bewegen, noch weniger sein Gefieder ausbreiten. Das arme Tier war noch sehr jung und blickte mit seinen stolzen schwarzen Augen gramvoll um sich her - und konnte sich nicht einmal der Mißhandlungen seines Wärters erwehren- denn in seiner Freiheit lässt sich der Adler gewiß von keinem Menschen kitzeln und schlagen.

Auf der linken Seite Gutenbergs stand die Seiltänzer-Bude der beiden Judenfamilien Haueisen und Angelo. Wie Peter den der Freiheit beraubten Adler in der vorerwähnten Bude beanstandet, so findet er es hier empörend, daß drei, sechs und neunjährige Kinder mit ihren elenden Sprüngen den Älteren Geld verdienen müssen. Besonders Mitleid hat er mit einem neunjährigen.

Knaben, der als Bajazzo seine einstudierten dummen Witze andauernd dem Publikum vorkauen ^{muß}. Aber er gefällt dem Publikum sehr und so oft er eine Hauptvorstellung ankündigt drängt sich alles um ihn herum. ~~Der arme Junge!~~ Peter glaubt zu bemerken, daß es diesem Bajazzo um nichts weniger als ums Witzemachen zu tun ist. ^{der immer lacht} Wahrscheinlich weiss er sehr wohl, was ihn hinter der Szene erwartet, wenn es ihm, dem immer lustigen Bajazzo einmal einfallen wollte, den Traurigen zu spielen."

Neben dieser Bude folgt eine andere mit dressierten Hunden und Hasen, dann eine Wahrsagerin und dann ein ~~sehr~~ sehr armes Karusell, auf dem vor kurzem ein alter Betrunkener der Menge und besonders den lachlustigen Buben eine große Gaudi bereitete. ^{haben}

Anschließend an den Theaterplatz ^{man} passiert ~~man nach~~ ^{W.} dem Rhein zu die Marktschreier mit "Scheidwasser", "Fleckenseife", "Kitt für ewig" etc. etc. ^{für den}

^{haben} Dann "kommt man an das große Phänomen, von dem alle Mäuler voll sind, zu la belle Tyrolienne, um die sich wechselweise alle jungen Herren in Bewunderung versammeln, die mit ihrer Schönheit auch die ältesten Chevaliers noch bezauberte". Auch Peter muß von dem allgemeinen Taumel erfasst worden sein. Für seine Jugend findet er außergewöhnlich ~~treffende~~ ^{treffende} Worte, mit denen er den noch vorhandenen, wenn auch verblichenen, Reiz dieser schönen Tirolerin zeichnet.

Er schreibt "als ich sie zuerst sah, gefiel sie auch mir sehr gut. Sie hat einen schönen Mund, schöne Lippen, schöne Augen, schöne Haare, schönen Hals, schöne Wangen

schöne Stirne -und schöne Hände. Besonders wenn sie lacht, so naiv und freundlich, so gefällt sie mir immer im Augenblick. Doch wenn man sie näher betrachtet und sieht wie eingefallen ihre Wangen, wie matt der Schimmer ihrer Augen ist und wie frech und naiv sie mit allen jungen und alten Herren kokettiert, so vermindert sich dieses Gefallen sehr beträchtlich. Mit Bedauern erfüllt sie mich, wenn ich bedenke, was für eine liebliche Rose sie ungefähr in ihrem 16. Jahr gewesen sein muß, wie blühend und schön sie war -im Verhältnis zu den Resten, die ihr trotz ihrem schmachvollen Lebenswandel, zu dem sie ihre Schönheit verführt hatte, geblieben sind." In der folgenden chronique scandaleuse, ^{die an / zum / von /} der ~~sich~~ selbst der 15jährige Peter ^{ist} nicht entziehen kann, werden ~~ihre~~ vier ihrer Freunde aufgeführt, an der Spitze Jérôme Bonaparte.

Weit besser als die schöne Tirolerin gefiel ihm ihr Partner, ein Tiroler namens Wittmann. In ihm, einem Unteranführer der Tiroler ~~und~~ unter Speckbacher im Kampfe gegen die Bayern und Franzosen in den Jahren 1909 und 1910, bewundert er die kräftige Gestalt, den kühnen Blick und die edle Gesichtsbildung.

Auf dem Liebfrauenplatz standen "noch einige gemeine Buden, in deren eine, so wird mit der heillosten Frechheit von den Ausrufern behauptet, man seine zukünftige Geliebte sehen kann. Wilhelm ^x war dort und sah eine Köchin. Hinter diesen Buden ist ein recht schönes anständiges Karusell."

8:8

3. März für 9. Jhr.

1. 2. für 26. 27. 28. Jhr.

x für 2. Jhr. (Auss.)

"Besonders erregt ein äusserst merkwürdiges Affentheater von sehr gut dressierten Affen und Hunden des Herrn Schwieger aus Wien die Aufmerksamkeit des Publikums," und in gang aussergewöhnlicher Weise auch das Interesse Peters. Denn von den 16 eng beschriebenen Seiten, auf denen er in seinem Tagebuch die Messe schildert, befassen sich die 8 letzten Seiten nur mit den Darbietungen dieses Theaters. Bis ins Einzelne wird jede Szene genau beschrieben wie jeder Hund und jeder Affe angezogen war, wie sie während der Auftritte menschenähnlich nur auf den Hinterbeinen gingen, wie sie auf kleinen Stühlen am Tisch saßen, wie sie aßen, wen sie darstellten und wie sie schauspielergleich gespielt haben.

Am 10. April besuchte er mit seinem Freund König dieses Theater und zahlte 9 kr. auf den dritten Platz. Als genauer Chronist versäumte er nicht festzustellen, daß der 1. und 2. Platz 36 und 24 Kr. kosteten.

Der handschriftliche Nachlaß von Peter C o r n e l i u s

Als Weihnachten 1949 es sich zum 125. Male jährte, dass Peter Cornelius in Mainz geboren wurde, sollte die Erwerbung seines Nachlasses durch die Stadt Mainz anlässlich dieses Gedenktages abgeschlossen sein. Durch besondere Umstände zog sich die Verhandlung über diesen Ankauf wider Erwarten in die Länge und der Abschluss wurde erheblich verzögert. Um nicht kaufkräftigere Liebhaber auf das Objekt aufmerksam zu machen, dessen Erwerbung für Mainz, der Vaterstadt des Dichterkomponisten von grosser Bedeutung war und als eine Ehrenpflicht zu gelten hatte, musste jede Nachricht über den beabsichtigten Ankauf unterbleiben. Jetzt haben die Verhandlungen zu dem erstrebten Erfolg geführt, der Nachlass ist in das Eigentum der Stadt Mainz übergegangen und befindet sich bereits im Verwahr der Stadtbibliothek.

Der Nachlaß wurde zunächst von der Witwe des Künstlers, Frau Berta geb. Jung aus Mainz, dann von dem Sohne Karl Maria, dem Professor der Kunstgeschichte in Basel, später im Ruhestand in München lebend, zuletzt von der Schwiegertochter Therese geb. Schneegans, der Witwe des Sohnes Karl Maria verwahrt. Von ihr erfolgte die Aushändigung an die Stadt Mainz.

Der Nachlass besteht aus ungefähr 1200 Briefen. Davon sind etwa die Hälfte eigenhändige Briefe von Peter Cornelius, die übrigen Briefe sind von bekannten Zeitgenossen, zum Teil auch von Familienmitgliedern an Peter Cornelius. Handschriften von Franz Liszt, Fürstin Wittgenstein, Richard Wagner, Johannes Brahms, Hector Berlioz usw. sind vorhanden. Besonders wertvoll erscheint der Inhalt der etwa 50 ~~vorhandenen~~ Notizbücher und Notizhefte, die zum Teil tagebuchartig geführt sind. Die Totenmaske des Künstlers, persönliche Erinnerungen an ihn, verschiedene Zeichnungen, Originalmanuskripte z.B. die Weihnachtslieder, Klavierauszüge und Noten, ergänzen diese Neuerwerbung der Stadt Mainz, die wohl geeignet ist, später einen besonderen Raum, der dem Andenken Peter Cornelius gewidmet sein soll, zu füllen.

Der handschriftliche Nachlaß von Peter C o r n e l i u s

Als Weihnachten 1949 es sich zum 125. Male jährte, dass Peter Cornelius in Mainz geboren wurde, sollte die Erwerbung seines Nachlasses durch die Stadt Mainz anlässlich dieses Gedenktages abgeschlossen sein. Durch besondere Umstände zog sich die Verhandlung über diesen Ankauf wider Erwarten in die Länge und der Abschluss wurde erheblich verzögert. Um nicht kaufkräftigere Liebhaber auf das Objekt aufmerksam zu machen, dessen Erwerbung für Mainz, der Vaterstadt des Dichterkomponisten von grosser Bedeutung war und als eine Ehrenpflicht zu gelten hatte, musste jede Nachricht über den beabsichtigten Ankauf unterbleiben. Jetzt haben die Verhandlungen zu dem erstrebten Erfolg geführt, der Nachlass ist in das Eigentum der Stadt Mainz übergegangen und befindet sich bereits im Verwahr der Stadtbibliothek.

Der Nachlaß wurde zunächst von der Witwe des Künstlers, Frau Berta geb. Jung aus Mainz, dann von dem Sohne Karl Maria, dem Professor der Kunstgeschichte in Basel, später im Ruhestand in München lebend, zuletzt von der Schwiegertochter Therese geb. Schneegans, der Witwe des Sohnes Karl Maria verwahrt. Von ihr erfolgte die Aushändigung an die Stadt Mainz.

Der Nachlass besteht aus ungefähr 1200 Briefen. Davon sind etwa die Hälfte eigenhändige Briefe von Peter Cornelius, die übrigen Briefe sind von bekannten Zeitgenossen, zum Teil auch von Familienmitgliedern an Peter Cornelius, Handschriften von Franz Liszt, Fürstin Wittgenstein, Richard Wagner, Johannes Brahms, Hector Berlioz usw. sind vorhanden. Besonders wertvoll erscheint der Inhalt der etwa 50 ~~verhandenen~~ Notizbücher und Notizhefte, die zum Teil tagebuchartig geführt sind. Die Totenmaske des Künstlers, persönliche Erinnerungen an ihn, verschiedene Zeichnungen, Originalmanuskripte z.B. die Weihnachtslieder, Klavierauszüge und Noten, ergänzen diese Neuerwerbung der Stadt Mainz, die wohl geeignet ist, später einen besonderen Raum, der dem Andenken Peter Cornelius gewidmet sein soll, zu füllen.

